

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Bezugspreis:
 Vierteljahr 4,50 RM, monatlich 1,50 RM.
 frei ins Haus, vorauszahlbar. Einzelne
 Nummern 10 Pf. Postbezug: Monatlich
 1,50 RM. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Oesterreich-Ungarn
 3,- RM. für das übrige Ausland
 4,50 RM. monatlich. Versand ins Feld
 bei direkter Bestellung monatlich 1,50 RM.
 Postbestellungen nehmen an Dänemark,
 Holland, Luxemburg, Schweden
 und die Schweiz. Eingetragen in die
 Post-Betriebs-Verordnungen.
 Erscheint täglich.
 Telegramm-Adresse:
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Anzeigenpreis:
 Die Kettengeldspaltenkolonnen betragen
 80 Pf. „Kleine Anzeigen“, das
 istgedruckte Wort 10 Pf. (zählbar
 2 Kettengeldspalten), jedes weitere
 Wort 15 Pf. Stellengeld und
 Schlußzeilenanzeigen das erste Wort
 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf.
 Worte über 15 Buchstaben zahlen für
 zwei Worte. Tagesanzeiger 20%,
 Familien-Anzeigen, politische und
 gesellschaftliche Berichte - Anzeigen
 60 Pf. die Zeile. Anzeigen für die
 nächste Nummer müssen bis 5 Uhr
 nachmittags im Hauptgeschäft Berlin
 68, 68, Lindenstraße 3, abgegeben
 werden. Gedruckt von 8 Uhr früh bis
 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.
 Mittwoch, den 17. April 1918.
 Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Bailleul ist genommen.

Angriffserfolge an der Lys. — Wegnahme der Whitschaete-Trichter. — Eroberung der Höhen zwischen Nieuwelerke und Bailleul. — Vergebliche englisch-französische Angriffe am Luce-Bach. — Vorstoß bei der Tammerford-Wiborger Bahn.

Berlin, 16. April 1918, abends. Amtlich.
 Die Höhen von Whitschaete wurden gestürmt. Bailleul ist genommen.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 16. April 1918. (W. L. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
 Angriffe auf dem Schlachtfeld an der Lys führten zu vollem Erfolge.

Die großen Sprengtrichter aus der Whitschaete-Schlacht 1917 wurden im Handreich genommen. Nach kurzem Feuerbeschlag erklimmten wir in überraschendem Angriff Wulbergem und die feindlichen Stellungen beiderseits des Ortes. Gegenüber englischer Kompanien brachen völlig zusammen. Von der Ebene heraus erklimmten unsere Truppen im Angriff die Höhen zwischen Nieuwelerke und Bailleul und entziffen sie im heftigen Nahkampf dem Feinde. Englische Angriffe gegen Luce scheiterten.

An der Schlachtfeld zu beiden Seiten der Somme nahm der Artilleriekampf nur am Luce-Bach, in der Gegend von Moreuil und Montdidier größere Stärke an. Bei Abwehr eines von Engländern und Franzosen gemeinsam durchgeführten Angriffs nördlich vom Luce-Bach machten wir Gefangene.

Am Duse-Nidre-Kanal und auf dem Weiser der Mosel führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch.

Osten.
 Finnland.
 In Soula (östlich von Helsinki) nach Ueberwindung schwerer Gidverhältnisse gelangte Truppen sieben über Lappirasi nach Norden vor, brachen mehrfach feindlichen Widerstand und haben die von Tammerfors nach Wiborg führende Bahn östlich von Lahi erreicht.
 Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorf.

Der österreichische Bericht.
 Wien, 16. April 1918. Amtlich wird verkauft:
 An der italienischen Front nichts von Belang.
 Der Chef des Generalstabes.

Der Kampf an der Lysfront.

Berlin, 16. April. Bei den Kämpfen an der Lys wurde festgestellt, daß die Engländer infolge des neuen deutschen Angriffs beiderseits Armentières in größter Hast alle entbehrlichen Mannschaften, Ordnungen, Burschen und Landbefestigungen aus den rückwärtigen Orten verladen und sofort nach Ankunft in der Kampffront als Infanterie eingesetzt haben.

Englischer Heeresbericht vom 16. April morgens. Die heftige Schlacht dauerte gestern den ganzen Tag über um Neuveglise herum an. Nachdem unsere Truppen zahlreiche Angriffe abgelehnt hatten, wurden sie schließlich zum zweitenmal gezwungen, sich aus dem Dorfe zurückzuziehen. Starke Angriffe wurden gestern nachmittags vom Feinde an einer Anzahl anderer Punkte der Schlachtfeldfront unternommen. Nordwestlich von Meruille fand ein wüster Kampf statt mit dem Ergebnis, daß die deutsche Infanterie unter großem Verlust zurückgeschoben wurde. Die feindliche Infanterie, die längs des Nordufers des Lys-Kanals vorrückte, wurde von unserer Artilleriefire empfangen und konnte ihren Angriff nicht entwickeln. Im Laufe des Tages unternahm der Feind nicht weniger als

sieben Angriffe im Abschnitt von Meruille, die alle mit schweren Verlusten für seine Truppen abgewiesen wurden. In einem Falle rückte der Feind in fünf Wellen zum Sturme vor. Unter der Wucht dieses Angriffs wurde unsere Linie leicht zurückgehoben, jedoch durch unseren Gegenangriff vollkommen wiederhergestellt. Südwestlich von Bailleul gelang es Teilen des Feindes, in unsere Stellung einzudringen; sie wurden aber durch unseren Gegenangriff vertrieben und unsere Linie wiederhergestellt. Eine gelungene kleinere Operation wurde vergangene Nacht von uns bei Robeco (?) ausgeführt und mehrere Maschinengewehre und 150 Gefangene zurückgebracht. Heute morgen wurde der Kampf auch südlich der Somme in der Nähe von Mangard aufgenommen. Unsere Stellung wurde in diesem Abschnitt ver-

bessert und eine Anzahl Gefangene von uns gemacht. Letzte Nacht war die feindliche Artillerie in der Nähe von Ducques tätig.

Englischer Heeresbericht vom 16. April. Ein Gefecht fand heute nachmittags in der Nähe von Bailleul und Wulbergem statt und dauerte an. Von der weiteren Schlachtfeldfront an der Lys ist nichts Besonderes zu melden. Feindliche Artillerie zeigt sich rührig an einigen Abschnitten, besonders zwischen Eibensch und Roberg. Deutsche Infanterieabteilungen, die sich längs der Straße La Bassée-Estaires bewegten, wurden von unserer Artillerie wirksam beschossen. Von den übrigen Teilen der britischen Front ist kein Ereignis von Bedeutung zu melden.

Englischer Heeresbericht vom 16. April morgens. Gestern abend unternahm der Feind nach vorangegangener starker Beschichtung einen sehr heftigen Angriff gegen unsere Stellungen zwischen Bailleul und Neuveglise. Der Sturm wurde von 3 Divisionen deutscher Kerntruppen unternommen. (Die nächsten Worte sind verhältnismäßig.) Unsere Truppen an dieser Front haben sich auf die nächsten Stellungen nördlich von Bailleul und Wulbergem zurückgezogen.

Bailleul ist in die Hände des Feindes gefallen.

Heute früh entwickelten sich neue deutsche Angriffe in der Nähe von Whitschaete. Heute, am frühen Morgen, griff der Feind auch südwestlich von Sieug Verquin unter schwerem Artillerie- und Granatmörserfeuer an, wurde aber zurückgeschlagen. Eine Anzahl Gefangene wurde von uns während der Nacht bei einer erfolgreichen kleineren Unternehmung südöstlich Robeco eingebracht. Von der übrigen britischen Front ist nichts von besonderem Interesse zu melden.

Die neuen Steuern.

Berlin, 16. April. Der Bundesrat hat den nachfolgenden Steuergesetzentwürfen seine Zustimmung erteilt:

1. Entwurf eines Gesetzes über das Branntweinmonopol,
2. Entwurf eines Biersteuergesetzes,
3. Entwurf eines Weinsteuergesetzes,
4. Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Schaumweinsteuergesetzes,
5. Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Besteuerung von Mineralwässern und künstlich bereiteten Getränken,
6. Entwurf eines Gesetzes, betreffend Änderung des Gesetzes, betreffend eine mit den Post- und Telegraphengebühren zu erhebende außerordentliche Reichsabgabe, vom 21. Juli 1916 (Reichs-Gesetzblatt S. 577),
7. Entwurf eines Gesetzes über die Kriegsteuer der Gesellschaften für das vierte Kriegsgeschäftsjahr,
8. Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Reichssteuerpeltgesetzes,
9. Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Wechselstempelgesetzes,
10. Entwurf eines Umsatzsteuergesetzes,
11. Entwurf eines Gesetzes gegen die Steuerflucht.

Die Gesetzentwürfe werden dem Reichstag noch im Laufe des heutigen Tages zugehen.

Batum in türkischen Händen.

Konstantinopel, 15. April. Amtlicher Bericht. Kaukasusfront: Die Festung Batum ist gefallen. Nachdem der hartnäckig sich verteidigende Feind Schritt um Schritt auf dem Gürtel der Festung zurückgedrückt worden war, begann am 13. April abends der Angriff auf die Werke der Südfront. In erbittertem Ringen gelang unseren tapferen, von frischem Angriffsgedanken belebten Truppen der Einbruch in die stark verdrahteten und ausgebauten Werke dieser Front. Während im weiteren Verlauf des Angriffs einige Nachbarwerke die weiße Flagge hielten, leisteten andere bis zum letzten Augenblick tapferen Widerstand. Die Besetzung der Stadt und des Hafens vollzog sich ohne Kampf. Eine Abordnung der Bürger begrüßte unsere Truppen. In der Stadt herrschte Ruhe. — Die Zahl der Gefangenen und die Beute sind noch nicht festgestellt. Die blutigen Verluste des Gegners sind schwer. Östlich des Van-Sees ist Serai von uns besetzt. — Auf den übrigen Fronten keine Ereignisse von Bedeutung.

Batums handelswirtschaftliche Bedeutung ist groß. Hier mündet die südliche Linie der Kaukasusbahn, die von Baku am Kaspischen Meereshafen bis nach Odesa und die Donaumündungen von den Mittelmächten beherrscht werden, ist mit der Besetzung Batums der wichtigste Platz für die Verkehrsverbindung mit Zentralasien freigemacht worden. Es wird allerdings noch einiges zu tun bleiben, die Bahnlinie in ganzer Erstreckung endgültig zu sichern.

Die Aussichten eines Wahlkampfes in Preußen.

Mehrfach hat die preussische Regierung feierlich versprochen, zur Durchführung ihrer Wahlvorlage auch die schärfsten ihr zu Gebote stehenden verfassungsmäßigen Mittel anzuwenden. Das bedeutet die Ankündigung der Auflösung des Abgeordnetenhauses für den Fall einer Ablehnung des gleichen Wahlrechts. Wie die Dinge stehen, muß nach den zweimaligen Kommissionsbeschlüssen mit einer solchen Ablehnung ernsthaft gerechnet werden, und da die Regierung bisher keinen Anlaß geboten hat, an der Ernstlichkeit ihres Willens und der Aufrichtigkeit ihrer Erklärungen zu zweifeln, so rückt ein Wahlrechts-Wahlkampf in immer greifbarere Aussicht.

Da dieser Wahlrechtskampf noch unter dem geltenden Dreiklassenwahlrecht geführt werden muß, so sind Sonne und Wind sehr ungleichmäßig bei ihm verteilt, die Anhänger des gleichen Wahlrechts stehen von vornherein in zehnfach ungünstigerer Position. Wäre das nicht, so könnte gar kein Zweifel bestehen, daß die Wahlrechtsfeinde in diesem Wahlkampf so entsehrlich zusammengeschlagen werden, daß man kaum eine Parallelercheinung in der Geschichte der Wahlkämpfe finden würde.

Andererseits besteht aber auch kein Zweifel, daß die Stimmung für das gleiche Wahlrecht nicht nur in den Arbeiterkreisen, sondern auch in weiten Kreisen des Bürgertums so gewachsen ist, daß sich ihr Einfluß selbst in dem Herrbild, das die Dreiklassenwahl von der Volkstimmung gibt, widerspiegeln muß. Der Ausdruck solcher Massenstimmungen kann durch ungerechte Wahlsysteme wohl abgeschwächt, aber doch nicht gänzlich beseitigt werden.

Kun ist allerdings in letzter Zeit mehrfach ein Bedenken laut geworden, daß sich dahin zusammenschließen läßt, ob nicht doch gerade die Eigentümlichkeiten des Dreiklassenwahlrechts die wahre Wählerstimmung völlig unterdrücken würden. Man argumentiert folgendermaßen: Die besten und meisten Wähler für das gleiche Wahlrecht stehen im Felde. Unter den Dahemgebliebenen aber befindet sich der ganze Haufen der Kriegsgewinnler und Kriegsgewinner. Bei gleichen Wahlen könnten diese freilich keinen Schaden anrichten. Aber das Dreiklassenwahlrecht konzentriert ja allen Einfluß auf den Geldsack, auf den Besitz. Bei einem Wahlkampf während des Krieges hätten also die Kriegsgewinnler das Heft in den Händen. Sie müssen jedoch ihrer Natur nach Gegner des gleichen Wahlrechts sein. Denn ein abgestuftes Wahlrecht in Preußen, das den Besitz ausgiebig berücksichtigt, erscheint ihnen als das sicherste Bollwerk gegen hohe Besitz- und Vermögenssteuern. Solange noch der Satz gilt, daß die direkten Steuern nicht vom Reiche, sondern von den Bundesstaaten erhoben werden, haben jene Kreise das größte Interesse daran, um mit dem Januschauser zu reden, „das Portemonnaie der Besitzenden“ nicht an ein Parlament des gleichen Wahlrechts auszuliefern.

Es ist zweifellos richtig, daß bei jetzt erfolgenden Neuwahlen unendlich viel Freunde des gleichen Wahlrechts von der Wahl ausgeschaltet und der Einfluß der Kriegsgewinnler durch das Dreiklassenwahlrecht sehr erhöht sein wird. Dies Moment wird bei der Beurteilung des Wahlergebnisses sicher zu beachten sein. Aber man soll es nicht überschätzen. Wichtig ist auch, daß bei einer Auflösung des Abgeordnetenhauses die Neuwahlen noch während des Krieges erfolgen müssen, denn nach Artikel 51 der Preussischen Verfassung haben sie binnen 60 Tagen nach der Auflösung zu erfolgen. Die Regierung könnte allerdings Neuwahlen während des Krieges vermeiden, indem sie das Abgeordnetenhause nicht auflöst, sondern schiebt und die Auflösung erst nach Friedensschluß ausspricht. Aber eine solche Auflösung würde weit weniger Eindruck machen als eine, die unmittelbar im Anschluß an die Ablehnung der Regierungsvorlage ausgesprochen würde. Außerdem würde diese Taktik die Erledigung der Wahlreform wieder auf unbestimmte Zeit verzögern, ein Zustand, der doch gerade vermieden werden sollte.

Also wird um die Neuwahlen während des Krieges nicht herumzukommen sein. Und hier liegen die Aussichten doch weit günstiger als die übertriebene Furcht vor dem Widerstand der Kriegsgewinnler es erscheinen läßt. Voraussetztlich wird die Entscheidung über die Wahlreform nur an wenigen Stimmen hängen. Gegen wir die Ablehnung voraus, so wird sich zeigen, daß eine Vermehrung der Anhänger des gleichen Wahlrechts um auch nur zehn oder fünfzehn Mandate schon vollaus genügen würde, um der Regierungsvorlage in dem neuen Hause eine Mehrheit zu sichern. So sehr auch vom moralischen Standpunkte ein überwältigender Sieg der Wahlrechtsfreunde zu wünschen ist, so genügt doch vom tatsächlichen Standpunkte aus

eine ganz geringfügige Verschiebung des gegentwärtigen Mandatsbestandes.

Der entscheidende Gewinn kann möglicherweise schon vor der eigentlichen Wahl erzielt werden, nämlich bei der Aufstellung der Kandidaten. Es ist ja hinlänglich bekannt, daß die große Mehrheit der national-liberalen Partei für das gleiche Wahlrecht eintritt im Gegensatz zu der national-liberalen Landtagsfraktion, deren Mehrheit wahlrechtsfeindlich ist. Hat doch die „National-liberale Korrespondenz“ ganz offen dagegen protestiert, daß die Landtagsfraktion in einer entscheidenden politischen Frage die Meinung der Partei bergewaltige. Ist es den National-liberalen mit ihrem Eintreten für das gleiche Wahlrecht ernst, so brauchen sie nur diejenigen Abgeordneten, die gegen das gleiche Wahlrecht gestimmt haben, bei der kommenden Wahl nicht wieder aufzustellen. . . Schon in der Kandidatenaufstellung der National-liberalen könnte möglicherweise die Entscheidung des gesamten Wahlkampfes liegen. Denn wenn die künftige national-liberale Fraktion nur noch aus Anhängern des gleichen Wahlrechts besteht, so ist dessen Annahme gesichert, wenn die Wahlrechtsfreunde nur Verluste im Wahlkampf vermeiden, von Gewinnen braucht noch nicht einmal die Rede zu sein.

Aber da dies eine Sache ist, über die allein die National-liberalen zu entscheiden haben, so soll man sich hierauf nicht verlassen, zumal man nicht weiß, wie weit sich die national-liberalen Wähler gegenüber gewissen einflussreichen Elementen innerhalb der Partei zur Geltung bringen können. Um so mehr aber sollten die Freunde des gleichen Wahlrechts den Wahlkampf ausschließlich unter dem Gesichtspunkt führen, daß dies letzte zu wählende Dreiklassenhaus nur noch den Zweck hat, das gleiche Wahlrecht anzunehmen, um dann einem auf Grund des gleichen Wahlrechts gewählten Parlamentes Platz zu machen. Das heißt: der ganze Wahlkampf muß ausschließlich unter dem Gesichtspunkte des gleichen Wahlrechts geführt werden. Die Parole darf nur lauten: Freund oder Feind, Anhänger oder Gegner des gleichen Wahlrechts?

Die Nachteile, die das Dreiklassenwahlrecht den Wahlrechtsfreunden auferlegt, müssen diese durch ein absolut geschlossenes Vorgehen ausgleichen. Es war z. B. folgendes möglich: die Abgeordneten, die im alten Parlament für das gleiche Wahlrecht gestimmt haben, werden sämtlich aufgestellt, und zwar als gemeinsame Kandidaten sämtlicher wahlrechtsfreundlicher Parteien. Kommt ein solches Abkommen zustande — und bei gutem Willen aller Beteiligten muß es sich erzielen lassen —, so erscheint die Wiederwahl aller bisherigen Anhänger des gleichen Wahlrechts gesichert. Die Wahlrechtsfreunde werden also dann so gut wie gar keine Verluste im Wahlkampf zu verzeichnen haben.

Es handelt sich dann lediglich noch darum, den Wahlrechtsfeinden die nötige Anzahl Mandate zu entreißen. Auch hier empfiehlt sich geschlossenes Vorgehen. D. h. in den Kreisen, die bisher wahlrechtsfeindlich vertreten waren, wird den bisherigen Mandatsinhabern möglichst nur ein wahlrechtsfreundlicher Kandidat gegenübergestellt. Auch über diese Gegenkandidaturen ließe sich wohl ein Abkommen erzielen. Bei einem solchen Vorgehen müßte es mit dem Teufel zugehen, wenn den Wahlrechtsfeinden nicht mindestens an die 50 bis 100 Mandate entzogen werden, jedenfalls fünfmal so viel, als nötig sein werden, um eine Mehrheit für das gleiche Wahlrecht zu erzielen! Trotz des Einflusses der Kriegsgewinnler, trotz der Tatsache, daß Millionen Wähler für das gleiche Wahlrecht im Felde stehen!

Ungewöhnliche Situationen erfordern ungewöhnliche Mittel. Diese Wahl läßt sich, wenn sie zur Tatsache wird, mit anderen Wahlen gar nicht vergleichen. Es handelt sich nicht um die Wahl eines Parlamentes, von dem man im voraus noch gar nicht genau weiß, über welche Fragen es zu entscheiden haben wird, sondern um ein Parlament, das allein und ausschließlich zur Entscheidung einer einzigen Frage gewählt wird, und zwar einer Frage, an der Deutschlands ganze Zukunft hängt. Es kommt hinzu, daß diese Wahl sich unter einem Wahlrecht vollzieht, das den Willen der Wählerschaft in größter Weise verfälscht. In dieser Situation müssen hinter der Erreichung des positiven Zieles, des gleichen Wahlrechts, alle anderen Rücksichten zurücktreten. Daß die Sozialdemokratie aus eigener Kraft unter dem Dreiklassenwahlrecht eine Mehrheit für das gleiche Wahlrecht erzielen kann, ist ausgeschlossen, selbst wenn sie die große Mehrheit der Urwählerstimmen auf sich vereinigt. Gegenüber einem Feind, der hinter dem Dreiklassenwahlrecht verschaukelt, ist nur eine Regel die höchste: die Regel, die ihn schlägt.

Diese Regel gilt es, bei kommenden Neuwahlen unbedingt zu finden. Erfolgt die Vernichtung der Wahlrechtsfeinde unter dem Dreiklassenwahlrecht, dann sind sie ein für allemal vernichtet. Denn wo das schlechteste Wahlrecht nicht mehr schützt, da gibt es keinen Schutz mehr.

Die französischen Minister-Erklärungen zur Kaiser-Briefaffäre.

Paris, 16. April. Wie Havas aus Paris meldet, schreibt „Le Petit Parisien“: „Wir stehen erst am Beginn der notwendigen Aufklärungen über die Angelegenheit Czernin-Clemenceau. Alles läßt voraussehen, daß Clemenceau vor den Kommissionen für äußere Angelegenheiten und Krieg die Sache vollständig aufklären wird, wie er es in der Affäre Solo getan hat. Die politischen Verantwortlichkeiten und besonders Mitsot werden Erklärungen dazu abgeben. Auf diese Art wird der Boden für eine öffentliche Diskussion geebnet sein.“

Kein Rücktritt der englischen Arbeiterminister.

Amsterdam, 16. April. (Reuter.) Die Arbeiterminister hatten gestern morgen im Unterhause mit Lloyd George eine Unterredung über die Homerule-Frage und die Anwendung der Dienstpflicht in Irland. Wie verlautet, setzten sich diese Minister nach Kräften dafür ein, daß Irland die Selbstverwaltung gewährt werde, bevor die Dienstpflicht, der sie übrigens nicht entgegengetreten, dort eingeführt wird.

London, 16. April. (Reuter.) Wie verlautet, hat die Arbeiterminister Kattand, ein zufriedenstellendes Ergebnis gehabt. Von einer Krise ist keine Rede.

Das Amsterdamer „Allgemeines Handelsblatt“ erzählt gestern aus London: Bei den Verhandlungen über das neue Dienstpflichtgesetz sind von der Regierung einige kleine Zugeständnisse gemacht

worden. Hinsichtlich Irlands sind noch keine Zugeständnisse gemacht worden. Inzwischen vereinigen sich die bisher sich gegenüberstehenden Parteien in Irland zu dem Zwecke, sich einstweilen der Dienstpflicht zu widersetzen. Für Sonnabend ist eine außerordentliche Versammlung der Gewerkschaftsmitglieder zusammenberufen und die Sinnfeiner haben eingewilligt, mit den Nationalisten zu beraten. Die katholischen Priester, auch der Kardinal-erzbischof von Irland, hatten Reden gegen das Gesetz.

Die Schwierigkeiten, die dem Ministerium Lloyd Georges zu drohen scheinen und die nach den obigen Neuterklärungen schnell behoben worden sind, dürften auch sonst beseitigt sein. Aber keineswegs ist daraus zu schließen, daß die Gefährlichkeit des Ministeriums auf der Basis der beschleunigten Einführung von Homerule beruhe. Das Gegenteil scheint der Fall. Aus dem Haag wird der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet: Schon während der Behandlung des Gesetzeswurdes zur Einführung der Dienstpflicht in Irland zeigte es sich, daß innerhalb der englischen Regierung verschiedene Strömungen vorhanden waren, daß aber offenbar die konservative Richtung innerhalb der Regierung gesiegt hatte, die von keiner Konzeption etwas wissen will, die sogar soweit geht, Ulster von der Wirkung der Homerule auszuschließen. Die Erklärungen des Ministers für Irland, Duse, die im verständlichen Sinne gehalten waren, und die auch eine wohlthätige Wirkung ausgeübt hatten, scheinen von den konservativen Mitgliedern der Regierung nicht geteilt zu werden. Namentlich ist es, wie „Daily Chronicle“ mitteilt, von Sir L. W., der die Absicht hat, bis auf äußerste die Wünsche der extremen Ulsterleute zu unterstützen, so daß die Aussicht, möglichst rasch Homerule einzuführen, um die Erregung in Irland zu beschwichtigen, ziemlich ausgelöscht zu sein scheint. Die liberalen Blätter „Manchester Guardian“, „Daily News“ und „Daily Chronicle“ melden einheitlich, daß innerhalb der Regierung die konservative Strömung die Oberhand gewinnt.

Gleichwohl soll also Lloyd George es fertig gebracht haben, seine Unterhaltung mit den Arbeiterministern, die schnell Homerule fordern, zufriedenstellend abzuschließen.

Kampf gegen die Beendigung des Krieges.

Das Kriegsziel amerikanischer Arbeitervertreter.

Bei einem Frühstück, das im englischen Unterhause einer Abordnung von Amerikanern gegeben wurde, betonte der arbeiterteilische Minister Barnes in einer Begrüßungsansprache: Wir haben niemals an Krieg mit irgend jemand gedacht, aber jetzt sind wir entschlossen, den Krieg bis zum Ende fortzusetzen. Ab dann aber gab es in einer Erwiderung der Vorsitzende des Bundes der amerikanischen Robellarbeiter, James Wilson, eine Probe, wie man im Lager der von Samuel Gompers geleiteten amerikanischen „Federation of Labour“ über den Krieg denkt. Gompers hat sich der Politik und den Kriegszuständen des imperialistischen Chauvinismus der Vereinigten Staaten mit Haut und Haar beschreiben, und James Wilson sagte jetzt nach diesem Programm:

Die amerikanische Arbeiterbewegung tritt für die Freiheit und Gerechtigkeit ein und bekämpft die Methoden der kaiserlich-deutschen Regierung. Die amerikanischen Arbeiter haben eingesehen, daß Amerika über kurz oder lang in den großen Weltkrieg hineingezogen werden würde, und sie hatten am 12. März 1917 ein außerordentliches Programm aufgestellt. Hierdurch verpflichteten sie die amerikanische Arbeiterbewegung, alle Beschlüsse des Kongresses und des Landes vollaus zu unterstützen. Es ist beschlossen worden, daß kein amerikanischer Arbeitervertreter an einer Konferenz mit Vertretern der feindlichen Länder teilnehmen darf, und daß die Arbeiterschaft ihren Kampf gegen die Beendigung des Krieges fortsetzen wird. Die Arbeiterschaft stellt sich auf den Boden der Kriegsziele des Präsidenten Wilson. Hier gibt es kein Kompromiß. Man hat sich für Freiheit der Menschheit oder für die preussische Autokratie zu entscheiden. Ich glaube, daß wir die Feinde bald aus Frankreich vertreiben werden. Der Tag ist nicht fern, wo die Fahnen der Verbündeten auf deutschem Boden wehen werden, die Zukunft der Völker gesichert und die Welt reif für die Demokratie geworden ist.

Minister Balfour, der die besondere Aufgabe hat, das gemeinsame Götzen der Engländer und Amerikaner fort und fort zu belohnen, nahm natürlich sofort Gelegenheit, mit James Wilsons Worten den überdrüssigen Kontakt herzustellen. Er feuerte mit Grobgeschütz, sagte, Deutschland sehe jetzt in aller Nothzeit als der Räuberstaat da, legte dann dar, daß Deutschland sich im Laufe des Krieges wiederholt betrogen habe, und wenn er zu Beginn seiner Antwort auf den gegenwärtigen Augenblick höchsten Interesses“ Bezug nahm, so sagte er zum Schluß, er habe das Vertrauen, daß Wilson imstande sei, alle Versprechungen zu erfüllen. Das englische Drängen um Hilfe folget sich bemerkenswert.

Was die Haltung des Gomperschen Enkels James Wilson anbetrifft, so ist es von nicht geringem Interesse, eben jetzt in der Presse der Ententejournalisten den Beweis zu finden, daß, wie Cadin in der „Humanität“ vom 3. April schreibt, „zwischen der American Federation of Labour und dem französischen und englischen Proletariat Mißverständnisse“, ja sogar wesentliche Differenzen obwalten“. Cadin sagt, daß es bei der antisozialistischen Haltung der Föderation nicht zu verwundern sei, daß dieser Bund es abgelehnt habe, die Resolutionen der kürzlich in London abgehaltenen Konferenz der Ententejournalisten gutzuheißen, und dann führt er die „neue Tatsache“ ins Feld, daß unlängst aus dem Kreise von politischen Freunden der Präsident Wilson die Taktik Gompers öffentlich abfällig kritisiert und für die auswärtige Politik Wilsons als bedenklich bezeichnet worden ist. In der „New Republic“ vom 2. März hieß es u. a.:

In einem Augenblick, wo der Präsident Wilson zur Durchführung seiner Politik den Versuch macht, öffentliche Erklärungen anzugeben und das Vertrauen der deutschen Sozialisten zu gewinnen, vermischt Herr Gompers jede öffentliche Diskussion gegen die Kriegsziele und ergeht sich in Grobheiten gegen die deutschen Sozialisten. Wenn ein Amerikaner in der Arbeiterbewegung eine einsichtige und umsichtige Unterstützung der Politik seiner Regierung wünschen will, so muß er seine Blide nach Frankreich und England wenden.“

Warum Cadin geht der Abordnung der französischen Arbeiterschaft ein, die sich jetzt auf den Weg macht, um auf Gompers im Sinne der Wünsche der Ententejournalisten und des Präsidenten Wilson Einfluß zu üben. Gompers' ganz unerfüllt auftretende Kriegstreiberschaft soll also veranlaßt werden, sich an Formen zu benehmen, die der Taktik Wilsons angepaßt sind. Daß dies Verlangen für Gompers auf einen Zwangsang hinausläuft, ist nach Lage der Dinge ganz klar.

Die Deutschnationalen für Czernin.

Wien, 15. April. Der Verbandsschied der deutschnationalen Parteien nahm einstimmig eine Entschließung an, die namens des gesamten deutschen Volkes Oesterreich dem tiefen Bedauern über den Rücktritt des Ministers des Reichens

Grafen Czernin, Ausdruck gibt und dem Grafen Czernin für seine Verdienste um die Festigung und Vertiefung des österreichisch-deutschen Bündnisses und für die Herbeiführung eines gesicherten Friedens Dank ausdrückt und erklärt, daß auf keinen Fall die Richtung unserer unter der vollen Wahrung konstitutioneller Verantwortlichkeit zu führenden auswärtigen Politik, welche von dem starken Willen aller staatsreuen Elemente in beiden Teilen der Monarchie getragen wird, einer Aenderung oder Schwächung unterzogen werden darf.

Die ungarische Wahlrechtsvorlage.

Budapest, 16. April. Die Wahlrechtskommission trat gestern wieder zusammen, um eine ausführliche Beratung der Gesetzesvorlage vorzunehmen. Der Ministerpräsident Bekerle erklärte auf eine Bemerkung des Abgeordneten Geza Polonyi, daß die Regierung die Verständigung wünsche. Dies erheische sowohl die innere wie die auswärtige Lage. Wenn die Verhandlungen bisher zu keinem Resultat geführt hätten, so beweist dies immer noch nicht, daß die Versuche zur Herbeiführung der Verständigung gänzlich gescheitert sind. Nach dem Ministerpräsidenten nahm Wilhelm Polonyi das Wort. Er erklärte, daß er nur die ursprüngliche Vorlage vertreten könne. Sollten an der Vorlage wesentliche Aenderungen vorgenommen werden, so wäre er genötigt, hieraus die Konsequenzen für sich zu ziehen. Mit dieser Erklärung des Justizministers ist die Möglichkeit einer ungarischen Kabinettskrise in den Vordergrund getreten.

„Pester Lloyd“ berichtet: Die morgige Sitzung des Wahlrechtsausschusses unterbleibt, da die Regierung mit den Führern der nationalen Arbeitspartei neue Beratungen im Interesse des Zustandekommens eines Kompromisses führen will.

Nach Blättermeldungen ist der Plan einer Auflösung des Abgeordnetenhauses fallen gelassen worden, der den Zweck gehabt hätte, eine der Wahlvorlage günstige Mehrheit zu schaffen, die derzeit im Abgeordnetenhause nicht vorhanden ist. Wie verlautet, ist die Regierung nunmehr bemüht, ein Kompromiß mit dem Grafen Tisza und seiner Partei zu treffen. Gestern abend hat Ministerpräsident Bekerle den Grafen Tisza aufgefordert und mit ihm verhandelt. Zwischen den Mitgliedern des Kabinetts sind jedoch bezüglich des Rahmes der Konzeption Meinungsverschiedenheiten vorhanden. Es ist möglich, daß infolge dieser Differenzen das Kabinett seine Demission überreicht, worauf nach allgemeiner Vermutung eine Neubetauung Bekerles erfolgen wird. Dieser wird das jetzige Kabinett umbilden, da die einem Kompromiß bezüglich der Wahlreform abgeneigten Mitglieder ausscheiden werden.

Beute der Mittelmächte.

Berlin, 16. April. (B. L. W.) Die Beute der Mittelmächte an Kriegsmaterial und Vorräten während des letzten Halbjahres beläuft sich auf viele Milliarden. Allein an Geschützen und Artilleriemunition wurde für weit über eine Milliarde Mark erbeutet. Auf genommene Maschinengewehre entfallen über 60, auf rollendes Eisenbahnmaterial rund 250, auf abgeschossene Flugzeuge und Ballone rund 60 Millionen Mark. Zu diesen 1 1/2 Milliarden kommt die ungezählte wertvolle Beute an Kriegsmaterial jeder Art, Bioniergerät, Handfeuerwaffen, Gasmasken. Die gewaltigen Vorräte der Bekleidungs- und Verpflegungsdepots in Russland, Italien und Nordfrankreich lassen sich überhaupt nicht abschätzen. Ihr Wert beträgt das Vielfache jener 1 1/2 Milliarden. Die Beute an Gummi und Kupfer allein in Nordfrankreich deckt den deutschen Heeresbedarf auf ein Jahr. Die Gesamtbeute hat die materielle Kriegsführung der Mittelmächte außerordentlich gestärkt und die Heimat um den Betrag einer vollen Kriegsanleihe von ihrer Beitragspflicht zu den Kriegskosten entlastet.

Luftangriffe auf das deutsche Heimatsgebiet im März 1918.

Der Gegner benutzte die im März besonders günstige Wetterlage zu 12 größeren Angriffen auf das lothringisch-luxemburgische Industriegebiet und 11 Angriffen gegen die Städte Mainz, Untertürkheim und Canstatt, Coblenz, Freiburg i. Br., Zweibrücken, Kaiserslautern, Mannheim-Ludwigshafen, Köln sowie einige Städtchen in der Pfalz und im Rheinland. Trotz des Erfolges starker Geschwader erzielten die Angriffe keinerlei militärischen Erfolg. Bei den Angriffen auf das Industriegebiet an der Saar und an der Mosel fanden Betriebsstörungen von irgendwelcher Belang nicht statt; auch der in der Nacht vom 24./25. 3. mit einem Aufgebot von 50-60 Flugzeugen unternommene Angriff blieb völlig wirkungslos. Ebenso erfolglos war der Angriff auf die badische Anilin- und Sodafabrik bei Mannheim-Ludwigshafen am 18. 3. Der einzige militärische Schaden, den die Angriffe anrichteten, war das Inbrandgehen einiger Wagen mit Benzol. An nichtmilitärischen Gebäuden wurde überall einiger Sachschaden angerichtet. Bei dem Angriff auf Freiburg am 18. 3. wurden außer mehreren Privathäusern die Martinskirche und ein Krankenhaus erheblich beschädigt. Den Angriffen auf das Saargebiet fielen 5 Tote, 4 Schwere- und 11 Leichtverletzte zum Opfer. Die Verluste bei den Angriffen auf die oben genannten offenen Städte waren, hauptsächlich infolge des unvorsichtigen Verhaltens eines Teils der Bevölkerung höher als in den Vormonaten; sie betragen insgesamt: 32 Tote, 23 Schwere- und 86 Leichtverwundete. Der Feind hätte diese Angriffe mit einem Verlust von 8 Flugzeugen.

Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 16. April. Im Sperrgebiet des mittleren Mittelmeeres verankerten deutsche und österreichisch-ungarische U-Boote sechs Dampfer, die in gesicherten Geleitzügen fuhrten, und zwei Segler. Zusammen mindestens 25 000 B. R. Z.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Senator Stone, der Vorsitzende der amerikanischen Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten, ist gestorben. Er war Wilsons energischer Widersacher gegen den Eintritt in den Krieg gegen Deutschland. Im letzten Augenblick ließ freilich auch er den Widerstand fallen.

General Korniloff hat, wie Havas aus Petersburg meldet, Blättern zufolge der Regierung mitgeteilt, daß die Kosaken in Romotshersk gewillt seien, die Sowjetregierung anzuerkennen und die Feindseligkeiten einzustellen, wenn dies auch seitens der Regierung geschehe. Korniloff sei bereit die Führung der Sowjettruppen gegen die Deutschen zu übernehmen.

Nach der Eroberung von Charlow haben die deutschen und ukrainischen Truppen nach einem 36stündigen Kampf die Offensivlinie in östlicher Richtung aufgenommen.

Die interalliierten Sozialisten an die Sozialisten der Mittelmächte

Die jetzt eingetroffene „Humanität“ vom 7. April veröffentlicht ein Schreiben des Internationalen Sozialistischen Bureaus an Branting vom 11. März, worin dieser ersucht wird, das von der interalliierten Sozialistenkonferenz in London am 23. Februar angenommene Memorandum den Sozialisten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Bulgariens zu übermitteln. Dem Begleitschreiben ist folgende Botschaft des Internationalen Bureaus beigegeben:

London und Le Havre, 1. März 1918.

An die Sozialistischen Parteien Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Bulgariens.

Genossen!

Die dritte interalliierte Sozialistenkonferenz, die in London vom 20. bis 23. Februar tagte, hat den Vorsitzenden und den Sekretär des Vollzugsausschusses des internationalen Sozialistenbureaus beauftragt, Euch den authentischen Text des Memorandums zu übermitteln, das von der Delegiertenversammlung der Arbeiter- und sozialistischen Organisationen Groß-Britanniens, Frankreichs, Italiens und Belgiens angenommen ist. Die leitenden Gedanken dieses Dokuments haben aber schon im voraus die Billigung der Parteien von Serbien, Portugal, Griechenland, Kanada, Südafrika, Australien und Neu-Seeland gefunden.

Eine Sondergesandtschaft, bestehend aus Stuart, Bunting (England), Joubert und Cadin (Frankreich), einen belgischen, einen italienischen Delegierten und den Sekretär des internationalen sozialistischen Bureaus Comille Hudsmans ist nach den Vereinigten Staaten gereist, um den Anschluß der amerikanischen Arbeiterklasse an dieses Memorandum zu erzielen, das den Standpunkt des organisierten Proletariats der Ententeländer hinsichtlich der notwendigen Grundlagen eines demokratischen Friedens sowie die hauptsächlichsten Bedingungen eines allgemeinen internationalen Arbeiter- und Sozialistenkongresses auseinandersetzt, der nach einem neutralen Lande einzuberufen ist durch ein Komitee, das alle Garantien der Unparteilichkeit gegenüber den verschiedenen Elementen bietet, die zur Teilnahme berufen sind.

Indem wir Euch diese Mitteilung machen, halten die Unterzeichner dieses Schreibens es für nützlich, objektiv an die Gründe zu erinnern, die für die Annahme des von der Londoner Konferenz eingeschlagenen Verfahrens maßgebend gewesen sind.

Die Konferenz war der Ansicht, daß es keinen Zweck hätte, einen allgemeinen Kongress zu vereinigen, wenn sein Ziel nicht im Prinzip gesichert wäre.

Sie war der Meinung, daß die hauptsächlichste Bedingung für die Abhaltung einer Vollversammlung der Internationalen, in der Versicherung seiner Organisatoren liege, daß alle teilnehmenden Organisationen in bestimmten Ausdrücken und in öffentlicher Erklärung ihre Friedensbedingungen formulieren auf Grund der Prinzipien: Frieden ohne Annexionen und ohne Entschädigungen, die einen Strafcharakter tragen (Indemnité pénale), Recht der Völker, über sich selbst zu verfügen; ferner daß diese Organisationen mit aller Kraft dahin arbeiten werden, von ihren Regierungen die notwendigen Garantien dafür zu erhalten, daß diese Prinzipien bei der Regelung aller auf der offiziellen Friedenskonferenz gestellten Fragen in ehrenhafter Weise und ohne Hintergedanken zur Ausführung gebracht werden sollen.

Um selber diesen Bedingungen zu entsprechen, hat die Londoner Konferenz es für notwendig gehalten, ihre Ansichten und ihre Aktion in dem Memorandum, das wir Euch zu übermitteln beauftragt sind, genau darzulegen.

Sie rechnen darauf, daß Eure Partei, derselben Auffassung folgend, beschließen wird, eine öffentliche Erklärung gleicher Art zu erlassen, sei es allein, sei es gemeinsam mit den Arbeiter- und sozialistischen Organisationen Mitteleuropas.

Nach der Meinung der Teilnehmer der Londoner Konferenz wird der Vergleich dieser Dokumente von größter Wichtigkeit sein. Er wird ein hauptsächliches Mittel sein, festzustellen, ob zwischen den Proletariaten der beiden kriegführenden Gruppen eine genügende Übereinstimmung der Auffassungen besteht, um eine gemeinsame Aktion gegen den Imperialismus und für einen demokratischen Frieden möglich zu machen. Diese vorläufige Prüfung ist um so notwendiger, da offenbar keine bedeutende ihrer Verantwortung bewußte Partei Gefahr laufen will, daß ihr die Beschlüsse eines internationalen Kongresses durch Mehrheitswillen auferlegt würden. Nur Beschlüsse, die der Ausdruck eines allgemeinen und gemeinsamen Willens wären, hätten moralische Autorität und praktische Wirkung.

Zusammenfassend sei gesagt: die Sozialisten der Ententeländer ersehen Euch in dieser ersten Stunde, in der es zu wissen gilt, ob die Welt von der Demokratie befreit oder dem Imperialismus überlassen werden soll, vor Eurem Gewissen Euch zu fragen, ob eine wirkliche, aufrichtige, wirksame Übereinstimmung der proletarischen Willen möglich ist, um dem Recht der Gewalt ein Ende zu machen, um dem Grund nicht eines Friedens, sondern des Friedens zu legen, um den Völkern zu helfen, sich von der endlosen Kette zu befreien des militärischen Krieges, der zu Wirtschaftskriegen führt und der Wirtschaftskriege, die wiederum militärische Kriege erzeugen werden.

Wir fügen ihrer Botschaft nur eine Bemerkung bei.

Seit der Londoner Konferenz haben sich schwerwiegende Ereignisse zugetragen, die für die Arbeiter aller Länder die ernsteste Bedrohung bedeuten. Die Grundzüge, auf die sie sich berufen, sind schrittweise verletzt worden. Das Recht der Völker, über sich selbst zu verfügen, ist offen außer acht gelassen worden. In Oesterreich, in Deutschland selbst haben Sozialisten die Sorge ausgesprochen, daß Rußland, entwaffnet, für den Augenblick ohnmächtig, ein Kampfschauplatz werden könnte, auf dem die rivalisierenden Imperialismen mit ihren Ansprüchen aufeinanderstoßen würden, um sich schließlich gemeinsam auf Kosten der besiegten Revolution zu befriedigen.

Die Arbeiterklassen haben ein gemeinsames Interesse, gegen solche Vorgänge zu protestieren und zu verhindern, daß solche Projekte verwirklicht werden.

Das ist der Wunsch der Verfasser und Unterzeichner des Memorandums. In demselben Geiste bitten wir Euch, dieses Schriftstück einer gewissenhaften und gründlichen Prüfung zu unterziehen.

Indem wir Euch diese Bitte übermitteln, richten wir an Euch, Genossen, unsere sozialistischen Grüße.

Für das Internationale Sozialistische Bureau.

Der Vorsitzende: Emile Vandervelde.

Der Schriftführer: Camille Hudsmans.

Der Kaiser an den livländischen Landesrat.

Der Kaiser hat an den Vorsitzenden des gemeinsamen Landesrats, Landesmarschall Pilar aus Riga, folgendes Schreiben gerichtet: „Der Mir in so herzlicher Weise dargebrachte Dank des Landes-

rates von Livland, Estland, Lita und Oesel für die Befreiung der alten Ordenslande von ihrer Bedrängnis hat Mich tief geberührt. Ich danke Gott von Herzen, daß er Mich und Meine Armeen das Werkzeug für diese Befreiung hat sein lassen und Mir die Möglichkeit gegeben hat, die Zukunft der alten, durch deutsche Arbeit geschaffenen Lande auf eine sichere Grundlage zu stellen. Die Bitte des Landesrats um Anschluß an das Deutsche Reich unter Meinem Joch wird mit Wohlwollen geprüft werden. Ich nehme sie als ein Zeichen des Vertrauens zu Meiner Person und Meinem Hause und Deutschlands Zukunft und spreche dem Landesrat Meinen kaiserlichen Dank dafür aus.“

Marinefragen vor dem Hauptausschuß.

Der Hauptausschuß nahm seine Arbeiten am Dienstagvormittag wieder auf, um zunächst Marinefragen zu erörtern. Für die Verwaltung der Marine werden eine große Zahl neuer Stellen angefordert. Das Kriegsmarineamt hat eine Denkschrift über die Beamtenverhältnisse ausgearbeitet, die mit zur Beratung gestellt wird. — Abg. Roske (Soz.) bringt zum Ausdruck, daß die Neuforderungen nicht erfreulich sind, die Verwaltung müsse sich auf Sparsamkeit einrichten. Die Wünsche der mittleren und unteren Beamten sind zweifellos berechtigt, soweit irgend möglich muß ihnen Abnung getragen werden. — Staatssekretär v. Capelle begründet die Vermehrung der Beamtenstellen, die sich auf das Notwendigste beschränken. — Abg. Frhr. v. Gump (D. F.) tritt den Ausführungen des Abg. Roske bei, die Marineverwaltung muß gehalten werden, in großem Umfang Kriegsinvaliden aufzunehmen. — Abg. Dr. Strube (Rp.) ist der gleichen Meinung. Eine Menge Mißbehörden liegen sich beseitigen, wenn man endlich dazu übergehen würde.

Beamten-Ausschüsse

eingzurichten. — Staatssekretär v. Capelle: Nach dem Kriege wird das Beamtenrecht geändert werden müssen. Die Marineverwaltung könne für sich allein keine Beamtenausschüsse einrichten. Auf die Kriegsinvaliden soll Rücksicht genommen werden, aber die vorhandenen Anwärter dürfen darunter nicht leiden. — Abg. Giebel (Soz.): Die Gründe des Staatssekretärs gegen Beamtenausschüsse sind nicht stichhaltig. Man dürfe sich nicht auf den Standpunkt stellen, daß alle Weisheit nur von oben komme. In Ostpreußen ist der Vorsitzende des Angestelltenausschusses mit 8 W. Bestrafung belegt worden, weil er während der Arbeitszeit eine Sitzung abgeräumt hat. Die Klagen aus den Reihen der Beamten sind zahllos. Die Marineverwaltung ging sogar so weit, daß sie es ablehnte, mit den Vertretern der Angestellten in den besetzten Gebieten zu verhandeln, wiewohl bekannt sein muß, daß die Tageelster in Holland und in Skandinavien absolut unzureichend sind. Auf Eingaben der Beamten ist nicht einmal geantwortet worden. Daß das Reichsmarineamt sich immer wieder von Angestellten verlagert läßt und dann diese Prozesse stets bis zu der höchsten Instanz treibt, ist jedenfalls recht bedauerlich; meist wird das Reichsmarineamt verurteilt. Redner fragt, ob es richtig sei, daß die Ablicht bestrebe, die Marinebetriebe, insbesondere die Werftbetriebe zu militarisieren. — Abg. Dr. Strube ergänzt die Angaben des Vorredners noch durch eine Reihe von Beispielen. — Abg. Gräber (Z.) hält die Einwendungen gegen die Einrichtung von Beamtenausschüssen für ganz unzutreffend. Eine Behörde müsse einmal den Anfang damit machen. — Staatssekretär v. Capelle geht auf die Ausführungen des Abg. Giebel ein und versucht das Verhalten der Marinebetriebe zu rechtfertigen. Daß im Reichsmarineamt eine Prozesssucht herrsche, sei unzutreffend. Die Vertreter der Arbeiter in Holland konnten nicht empfangen werden, weil sie zum Operationsgebiet gehören, für das nur der dortige Kommandant zuständig ist. Die Militarisierung der Werften ist bis jetzt nicht beabsichtigt. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts ist nicht berechtigt, Beamtenausschüsse einzurichten, zuständig dafür ist der Reichslandrat und das Reichsamt des Innern. — Ein mittlerweile eingeleiteter Antrag fordert die Streichung von fünf intendierten Anwärtern und zehn intendierten Sekretären. Gegen diesen Antrag wendet sich der Staatssekretär, der darin vom Abg. Baller (natl.) lebhaft unterstützt wird. — Abg. Goltstein (Rp.) empfiehlt dem Antrag, weil diese Stellen nur für die Uebergangszeit gebraucht werden. — Abg. Giebel bedauert die ablehnende Haltung des Staatssekretärs zu den Arbeiterausschüssen; der Reichstag müsse in dieser Frage den schärfsten Druck ausüben. Die Verhältnisse der Angestellten in den besetzten Gebieten sind einfach unerträglich.

Die Verhandlungen werden Mittwoch fortgesetzt.

Schlechte Aussichten des gleichen Wahlrechts

Ein freikonservativ-nationalliberaler Gegenstoß.

Zur Wahlrechtsvorlage bringt die „Kölnische Volksztg.“ folgende Meldung:

Eine Woche vor Beginn der zweiten Lesung der Wahlrechtsvorlage im Plenum wird das Zentrum zusammengetreten. Kenner der parlamentarischen Verhältnisse beurteilen die Lage ernst. Die Freikonservativen in übergroßer Mehrheit und die Nationalliberalen in ansehnlicher Stärke haben sich augenscheinlich zu einem festen Kartell vereinigt, um, unbekümmert um die Folgen, die Wahlrechtsvorlage abzulehnen. Jedenfalls wird bei der zweiten Lesung die Vorlage abgelehnt werden. Es wird, falls die Regierung es zur Abstimmung in der dritten Lesung kommen läßt, nun darauf ankommen, ob sie in Verhandlungen mit den Parteien eine Einigung, die ihr annehmbar erscheint, erzielt, oder ob die Dinge so weiter treiben wie bisher. Alsdann dürfte die Vorlage auch in dritter Lesung abgelehnt und ein Wahlkampf heraufbeschworen werden, wie ihn Preußen noch nicht gesehen hat.

Dabei läßt die „Kölnische Volkszeitung“ die Erwartung durchblicken, daß die Regierung sofort nach der zweiten Lesung ihre bisherige passive Haltung aufgeben und zu „vollbetonten klaren Verhandlungen mit den einzelnen Parteien“ schreiten werde. In diesem Zusammenhang erinnert die „Kölnische Volkszeitung“ an die vom Zentrum geforderten „kulturellen Sicherungen“. Sie hofft also, bei diesen Verhandlungen noch etwas für die Merikale Volksschule usw. herauszuschlagen.

Das Zentrum würde danach, wie es scheint, eine Ablehnung der Wahlrechtsvorlage in zweiter Lesung gar nicht ungern sehen, um zwischen zweiter und dritter Lesung noch ein kleines Ruhandelsgeschäft herauszuschinden. Wir meinen allerdings, daß die Sache hierzu zu ernst ist und daß die Regierung nach einer Ablehnung des gleichen Wahlrechts in der zweiten Lesung verpflichtet ist, zur Auflösung des Abgeordnetenhauses zu schreiten. Die Verantwortung für den „Wahlkampf“, wie ihn Preußen noch nicht gesehen hat“, tragen dann die, welche die Einlösung des dem Volke gegebenen Versprechens verhindern haben.

Soziales.

Frauenarbeit in der Uebergangswirtschaft.

Mit der Frauenarbeit in der Uebergangswirtschaft befaßt sich eine Eingabe der Gesellschaft für Soziale Reform. Sie stellt die Lage der Frauenarbeit nach dem Kriege als sehr ernst an. Mit Beginn der Friedensverhandlungen im Westen wird der Beschäftigungsgrad der meisten Kriegsindustrien sehr erheblich abneh-

men, während ein großer Teil der Friedensindustrien, und zwar gerade diejenigen, die hauptsächlich Frauen beschäftigen (Textil-, Bekleidungs-, Reinigungs-, Zuckergewerbe), aus Rohstoffmangel noch längere Zeit nach Friedensschluß brochliegen wird. Zahlreiche Frauen, die von Anfang an nur als Vertretung der eingezogenen Männer eingestellt sind, werden nach deren Rückkehr sofort entlassen. Das trifft namentlich auf die Angestellten der Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden, der Eisenbahn, Post, Telegraphen, Straßenbahnen, sowie des Handelsgewerbes zu. Die Frage der Frauen nach Arbeit wird sich zwar infolge der Rückkehr des Ernährers etwas verringern, aber es werden auch in Zukunft wesentlich mehr Frauen auf Erwerb angewiesen sein als bisher. Es ist deshalb in der Uebergangszeit, und zwar schon vor Beginn der Demobilisation der Männer, mit einer umfangreichen Erwerbslosigkeit der Frauen zu rechnen, die um so earlier zu nehmen ist, als sie zahlreiche von Heimat und Familie losgerißte, mitunter schon brüchige Existenzen trifft. Die massenhafte Arbeitslosigkeit der Frauen droht zu einer ersten Desorganisation des gesamten Arbeitsmarktes, zur Unterbietung der Männer durch die Frauen und in ihrem Gefolge zu Arbeitslosigkeit der Männer und Herabdrückung der Arbeitsbedingungen der gesamten Arbeiterschaft und zu schweren sittlichen und sozialhygienischen Schädigungen zu führen. Aus diesen Gründen fordert die Eingabe die Wiederherstellung des Arbeiterinnen-schutzes und vor allem Ausbau des öffentlichen Arbeitennachweises, unter besonderer Berücksichtigung der Aufgaben, die sich aus der Arbeitsvermittlung für Frauen in der Uebergangszeit ergeben. Die Entlassung von Arbeiterinnen soll so weit wie möglich unter sozialen Gesichtspunkten erfolgen. Empfohlen wird bei Arbeitslosigkeit Streckung der Arbeit, insbesondere in den Gewerben, die in enger Beziehung zu einer staatlich kontrollierten Rohstoffversorgung stehen. Zum Zweck der Arbeitsbeschaffung sind geeignete öffentliche Aufträge, namentlich an Roh- und Instandsetzungsarbeiten, planmäßig an die Orte und Personalkreise zu leihen, die ihrer bedürfen. Die Verteilung der Heeresarbeiten durch das Kriegsministerium gibt einen guten Anhalt für System und Organisation, die im Interesse der Einheitslichkeit der Maßnahmen möglichst zentralisiert sein sollten. Trotz dieser vielseitigen Abwehrmaßnahmen wird mit einer größeren Arbeitslosigkeit der Frauen zu rechnen sein. Deshalb muß die Erwerbslosenfürsorge für Frauen als unentbehrliche Ergänzung zu den oben dargelegten Maßnahmen treten und muß, soweit vollberuflich tätige Frauen in Frage kommen, generell geregelt werden. Vor allem darf sie nicht wie bisher in den freien Willen der Gemeinden gestellt bleiben, sondern muß zu einer bindenden Verpflichtung ausgebaut werden mit dem Zweck, den Erwerbslosen den notwendigen Lebensbedarf zu sichern. Einheitlicher Regelung für das ganze Reich bedarf die Trägerschaft, die Aufbringung der Mittel, der Preis der Unterstützung, die Dauer und die Höhe der Unterstützung, bemessen in Hundertsätzen des Ortslohnes, sowie die Pflicht zur Arbeit.

Offenlich gelingt es den in Frage kommenden Instanzen, die in der Eingabe gegebenen wertvollen Anregungen zu verwerten, damit es mit vereinten Kräften gelingt, die Frauen, die während des Krieges ihr Bestes dem Vaterland gegeben haben, während der Zeit der Uebergangswirtschaft vor äußerster Not zu bewahren.

Letzte Nachrichten.

Die Erstürmung von Walverghem.

Berlin, 16. April. (W. T. S.) Am Vormittag des 15. 4. stürmten deutsche Truppen das bisher von den Engländern mit äußerster Behelligen und unter hohen Verlusten gehaltene Dorf Walverghem nebst den beherrschenden Höhen nordwestlich des Dorfes. Die Wunde der Lage auszunutzen, schlossen sich die südblichen Nachbartruppen an und nahmen gleichfalls in kühnem Anlauf die feindlichen Stellungen. Während der äußerst wirksamen Artillerievorbereitung, im Nahkampf und auf der Flucht erlitten die Engländer starke Verluste. Vor allem tat ihnen Abbruch das Verfolgungsfeuer der von den eroberten Kuppen in die dichten fliedenden Massen feuernden deutschen Artillerie.

Der Sturm auf die Hügel bei Baillou.

Berlin, 16. April. Am Nachmittag des 15. April setzte um 2 Uhr ständig zunehmendes Artilleriefeuer auf die englischen Stellungen ein. Sie lagen auf der Hügelkette zwischen Kienwekerke und Baillou. Diese Hügel, vor allem der Mont de Belle, der Ravetsberg und die Kuppe von Swartenmoelenhof gestatteten dem Engländer freie Beobachtung über das flache Land bis jenseits Armentières. Die Hügelstellungen selbst waren mit breiten Drahtbindern festungsbüchtig ausgebaut, das gleichartige Gelände durch ein tiefgelegtes System von Maschinengewehrnestern außerordentlich geschützt zur Verteidigung hergerichtet. Langsam hatte sich in den letzten Tagen der deutsche Angriff an dieses Gelände herangeföhrt. Die starken Stützpunkte wurden durch die Geschosse der schweren Mörser getrümmert. Die Geschosse auf den Höhenkuppen, in denen sich die englischen Artilleriebesatzer aufhielten, brannten lichtlos. Munitionsdepots flogen mit riesigen schweren Rauchwolken in die Luft.

Nach vor der für den Angriff schwebenden Stunde brach die deutsche Infanterie, die Erschütterung der englischen Befestigung wahrnehmend, auf den Sturmstellungen vor. Dank der genauen Feuerleitung der schweren und leichten Batterien gelang es trotzdem das Feuer so rechtzeitig vorzuerlegen, daß die deutschen Sturmwellen unmittelbar hinter den Mörser- und Haubitzenstellungen einen feindlichen Graben nach dem andern erreichen konnten. Die englischen Maschinengewehre wurden durch das schwere Feuer niedergeböhrt. Nur auf dem englischen linken Hügel, wo in dichten Wäldern und Hecken verschiedene feindliche Stützpunkte unentdeckt geblieben waren, eröffneten einige Maschinengewehre ihr Feuer. Sofort griffen jedoch hier diejenigen Truppen ein, die tags zuvor die nördlich Kienwekerke liegende Stützpunkte in Mähe genommen hatten; durch Mörserfeuererstickten sie die englischen Maschinengewehre nieder. Unaufhaltsam vorwärts stürmend, trugen die Deutschen den Angriff über den schweren Boden der Sturzäder, durch Stachelbräuhverhau hindurch bis auf die Kuppen der Hügel vor. Die englische Artillerie, die entweder in der Umgruppierung begriffen, oder ihrer Beobachter beraubt war, hatte den Beginn des Angriffs nicht erkannt. Jedenfalls setzte das englische Sperrfeuer dreierhalb Stunden zu spät ein, so daß nicht nur alle vorderen Wellen, sondern auch die Masse der nachrückenden deutschen Reserven die feindliche Feuergrube bereits unterlaufen hatten.

Mit Erheben der ersten Deutschen auf den Höhen begannen die Engländer in hellen Haufen aus ihren Unterständen, Gräben und aus dem Paradenlager von Promoverschen zu schießen. Auch westlich kam ihre Linie ins Wanken. Starke deutsche Kräfte rückten in dichten Schwärmen über den sumpfigen Grund, der sich vor dem Ravetsberg hinzieht, und erklimmten eine Kuppe nach der anderen. Die deutschen Heßbatterien begannen sofort den Stellungswechsel. Sie jagten in vollem Galopp der Infanterie nach und eröffneten ein vernichtendes Feuer auf die dichten Reihen der fliedenden Engländer.

Abschluß der Diskonto-Gesellschaft.

Berlin, 16. April. Die Aufsichtsratsversammlung der Diskonto-Gesellschaft beschloß auf Vorschlag der Geschäftsinhaber, der auf den 2. Mai einberufenen Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 11 Prozent in Vorschlag zu bringen (gegen 10 Prozent im Vorjahr). Der Rohgewinn beträgt 66 435 740,00 M. (67 095 455,47 M. i. V.), der Reingewinn 40 380 614,50 M. (38 861 675,45 M. i. V.).

Bewegungsbewegung

Arbeiterorganisationen

oder Organisationen des Unternehmertums.

Daß die deutsche Gewerkschaftsbewegung während der Kriegszeit sich einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf die inneren Betriebsverhältnisse, die Beschäftigung und Entlohnung der Arbeiter, die Schlichtungs- und Arbeiterausschüsse errungen hat, erfüllt die Wortführer der Unternehmerverbände mit händerlicher Sorge. Die segensreiche Tätigkeit der Gewerkschaften in all jenen Einrichtungen kann in Unternehmerkreisen zwar nicht bestritten werden, jedoch der Gedanke, daß die Gewerkschaften auch für die Zeit nach dem Kriege im Interesse der Arbeiterkraft und damit der gesamten Volkswirtschaft jenen Einfluß erhalten wissen wollen, läßt sie nicht zur Ruhe kommen. Bisher daran gewöhnt, den „Gern-im-Haus“-Standpunkt herborzuführen, suchen die Unternehmer unter allerlei Vorwänden und Mitteln den Einfluß der Gewerkschaften zu brechen. Bereits in den letzten Friedensjahren schufen sie sich in den gelben Werkvereinen jene Formationen, die sie zum Sturm gegen die verhassten Gewerkschaften vorzuschicken suchten. Durch diese sogenannten „wirtschaftsfriedlichen“ Vereine sollte dem Koalitionsrecht der deutschen Arbeiter der Garauz gemacht und auf diese Weise die moderne Gewerkschaftsbewegung zerniert werden. Auf solche von ihm selbst gegründeten und geleiteten Vereine verwies alsbald das Unternehmertum und suchte durch eine künstlich erzeugte Stimmung in denselben den Nachweis zu erbringen, daß der friedliche Arbeiter vor dem Terrorismus des streiklustigen durch verschärfte Strafbestimmungen geschützt werden müsse. Die eintretenden Vorkommnisse begruben diese heißen Unternehmervorwände und mit ihnen auch die blinden Vorurteile weiter Volks- und Regierungskreise über die Arbeiterbewegung. Die wachsende Einsicht, daß der § 153 der Gewerbeordnung eine das Koalitionsrecht der Arbeiterklasse illusorisch machende Bestimmung ist, mag als ein Beweis hierfür gelten.

Die Unternehmer jedoch haben in der Zeit des Krieges weder etwas gelernt, noch etwas vergessen, denn wie ehemals rufen sie die „Wirtschaftsfriedlichen“ auch jetzt als Jünger dafür an, daß die Beseitigung des § 153 dem „Streikterrorismus“ freie Bahnen erschleife. Sie frustrieren jene von ihnen geschätzten und mit erheblichen Mitteln versehenen Werkvereine sogar als Arbeiterorganisationen. Die deutschen Gewerkschaften haben wiederholt sich gegen die Legitimation der Wirtschaftsfriedlichen als Arbeiterorganisationen durch die Unternehmer gewendet. Sie sind und bleiben die Organisationen des Unternehmertums, mit denen sich, wie das „Korrespondenzblatt der Gewerkschaften Deutschlands“ vor einigen Wochen erst einmal sehr treffend bemerkte, die Arbeiterorganisationen jede Gemeinschaft verbitten.

Vor einiger Zeit ist der Generalsekretär der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände, Dr. Längle, in einem „Unsere künstliche Arbeit“ betitelten Vortrag dafür eingetreten, die selben zu den Schlichtungsausschüssen, Einigungsämtern usw. durchzusetzen; diesen wirtschaftsfriedlichen Arbeiterorganisationen mit ihren 240 000 Mitgliedern werde die entsprechende Bedeutung abgesprochen. Und in der Nummer der „Deutschen Arbeitgeberzeitung“ vom 7. April wird in einer Polemik gegen das „Korrespondenzblatt“ sogar ins Treffen geführt, was der „Sund“, das Organ der Wirtschaftsfriedlichen, über den „Sinn des Friedens zwischen Kapital und Arbeit“ sagt. Man ersieht aus diesen Beispielen, wie trefflich es das Unternehmertum versteht, ihre ins Leben gerufene Wirtschaftsfriedliche Arbeiterorganisation und die Meinung ihrer geistigen Größen über das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit auszuspielen. Inzwischen mögen sich die führenden Unternehmerränge gesagt sein lassen, daß durch ein solches Versteckspiel die Erkenntnis der deutschen Arbeiterklasse über das wahre Wesen der „Wirtschaftsfriedlichen“ nicht beeinträchtigt werden kann. Nicht nur die freien Gewerkschaften, sondern auch diejenige christliche und Hirsch-Dundericher Richtung weisen eine Gemeinschaft mit ihnen weit von sich, eben weil sie Organisationen des Unternehmertums sind.

Heinrich Schneider gestorben.

Der Redakteur des „Proletariats“, Verbandsorgan des Fabrikarbeiterverbandes, Heinrich Schneider, ist am Sonntag im städtischen Krankenhaus zu Hannover plötzlich verstorben. Der Tod trat infolge eines Unfalls ein, den sich der Verstorbene am Freitagmorgen auf der Straßenbahn zugezogen hatte.

Am 16. September 1878 als Sohn eines Schuhmachers geboren, vervollständigte Schneider in späteren Jahren seine dürftige Dorfschulbildung bald durch eifriges Selbststudium. Als ungelernter Arbeiter war er in verschiedenen Industriezweigen tätig, und trat im Jahre 1902 dem Fabrikarbeiterverbande bei. Schon 1903 wurde er Geschäftsführer der Rohstoffe-Richtgen des Fabrikarbeiterverbandes, ein Jahr darauf Redakteur des Verbandsorgans. Das von ihm geleitete Gewerkschaftsblatt erregte sich über den Kreis der Verursachenden hinaus wegen seines guten Inhalts allgemeiner Beachtung. Besonders aber trat Schneider in der Öffentlichkeit hervor mit einigen seiner schriftstellerischen Arbeiten, von denen besonders „Statistische Schönfärbereien“ und „Gefahren der Arbeit in der chemischen Industrie“ zu nennen sind. Er zeigte hier die ungeheuren gesundheitlichen Schädigungen auf, denen die Arbeiter an Leib und Leben in den chemischen Fabriken ausgesetzt sind und verlangte einen verbesserten Arbeiterschutz für diese bedauernswertesten unter den Proletariaten. Nebenher war Schneider auch politisch tätig. Bei der letzten Reichstagswahl im Jahre 1912 kandidierte er im 14. hannoverschen Wahlkreis, unterlag aber in der Stichwahl dem nationalen Gegenkandidaten.

Seine Verusorgorganisation und die deutsche Gewerkschaftsorganisation verlieren an dem zu früh Dahingegangenen einen eifrigen Verfechter ihrer Interessen, von dem noch manch Edlütiges zu erwarten war; sie werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Mit den Zuständen in der Konservenfabrik von Zinnert in Potsdam beschäftigte sich im Lokale von Hausmann eine Betriebsversammlung der dort beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Der Referent der Versammlung nahm zunächst Bezug auf die Veröffentlichung im „Vorwärts“ hierüber sowie auf die von der Firma gebrachte Entgegnung. In der letzteren gibt die Firma ohne weiteres zu, daß die im „Vorwärts“ geschilderten Zustände bestehen, die Firma verweigert jedoch die ganze Schuld auf die Arbeiterkraft abzuwälzen. Aborte seien auf dem Fabrikgelände allerdings 17 vorhanden, von diesen ständen jedoch nur 9 der Arbeiterschaft zur Verfügung, und zwar in der sog. Halle 4, in der Klemmerei 2 und in der Marmeladenküche 3. Außer den drei Aborten für die Weiber seien für die auswärtigen Arbeiterinnen, die in der Fabrik wohnen, allerdings noch 5 Klosetts vorhanden, dieselben wären jedoch am Tage verschlossen und könnten nicht benutzt werden. Wenn die Firma behauptet, daß die Verschöpfung der Klosetts durch zusammengedrückte Dosen herbeigeführt werde, so sei das eine leere Ausrede. Die Dosen gingen selbst in zusammengedrücktem Zustande nicht in die Klosetts hinein und bei einer regelrechten Reinigung müßte eine Verschöpfung sofort bemerkt werden. Was die Reinigung selbst an-

betrifft, so hätten die Arbeiterinnen oft schon selbst Hand angelegt, in der Klemmerei wurde die Reinigung auch von den Arbeiterinnen selbst vorgenommen. Die Reinigungsfrau sei oft krank, und es könne während deren Abwesenheit von einer Reinigung keine Rede sein. In bezug auf die Reinigung des Aufenthaltsraumes sei die Behauptung der Firma eine direkte Unwahrheit. Es werde weder nach jeder Pause noch nach jeder Tagesdusche, sondern im Höchstfalle nur Mittwochs und Sonnabends gereinigt und dann oft erst aller vierzehn Tage oder drei Wochen. Dieser Aufenthaltsraum dient gleichzeitig auch als An- und Umkleiraum, Waschraum, Frühstück- und Speiseraum und sei ohne Wasserleitung. Tische seien nicht vorhanden, was auch die Firma zugibt, die Arbeiterinnen bedecken sich teilweise mit alten Kisten, welche sie mit einer Bank verbinden; diese Arbeiter müßten jedoch ihr Essen vom Schoß entnehmen. Wenn die Firma in ihrer Verächtlichkeit die Unrechlichkeit der Arbeiter und Arbeiterinnen hervorheben zu müssen glaube und auf die Summe von 460 M. Ordnungstrafe im Monat März für das rote Kreuz verweise, so sei es nicht ohne Interesse, zu erfahren, wie sich die Strafen zusammenhiefen. Für Entwendung eines angefangenen Pfundes Fleisch würden 5,00 M., für Marmelade 3,00 M. in Abzug gebracht, und es sei nichts Seltenes, daß für einen Schüssel Marmelade 3,00 M. bezahlt werden müßten. Wer in den dunklen Klosetts Licht einschalte, habe 1,00 M. zu bezahlen. Wenn also bei 450 Beschäftigten 450 M. Strafe im Monat verhängt würden, so macht das ungefähr 8 Pfälle pro Tag, was unter den gegebenen Umständen und unter Berücksichtigung des geringen Lohnes keine hohe Ziffer darstelle. Würde den Angestellten, wie es in ähnlichen Betrieben der Fall sei, ein bestimmtes Quantum Marmelade usw. zur freien Verfügung stehen, so wären Unrechlichkeiten im dem Maße nicht vorkommen. Was die Disziplinen anbelange, so müsse gelagt werden, daß die Verhältnisse in Wirklichkeit noch schlimmer seien, wie sie in dem betreffenden Artikel dargestellt worden seien. Selbst die Strafenpassanten könnten die Leibesbefähigung der Frauen beobachten, werden die Arbeiterinnen doch oft von der Strafenjagd beim Verlassen der Fabrik gehänselt. Bezüglich der Ohrliegenaffäre bleibt die Behauptung der Arbeiterin bestehen, ihre Darstellung sei von circa 15 Zeugen erhärtet. Der Meister Grethe habe inzwischen den Betrieb verlassen.

Sollen in diesem Betriebe getunbe Verhältnisse Platz greifen, dann könne hier nur die Berufsorganisation Wandel schaffen.

In der Diskussion wurde von allen Rednern den Ausführungen des Referenten zugestimmt und dieselben noch ergänzt. Im Monat Mai gedenkt die Firma ihr 50jähriges Bestehen feierlich zu begehen. Die Auffassung hierüber in der Versammlung war im allgemeinen die, daß die Firma diesen Tag nicht würdiger feiern könnte, als wenn sie bereits vorher durch eine bessere Entlohnung der Arbeiter und Arbeiterinnen sowie für die Beseitigung der angeführten Mißstände im Betriebe Sorge tragen würde. Die Klagen über den Betrieb würden sicher sofort verstummen.

Parteinachrichten.

Worte der Unabhängigen und Laten der Sozialdemokraten.

Unter der Überschrift: „Worte und Taten der Regierungssocialisten“ schreibt die Leipziger Volkszeitung:

Sie geben vor gegen den Kapitalismus zu kämpfen — aber sie waren gewillt, als die Frage der Entschädigung der Reder im Reichstag verhandelt wurde, den Kapitalisten ein Milliardenangebot auf Kosten des Volkes in die Taschen zu stecken.

Sie reden den Arbeitern vor, daß sie gegen die Reaktion anzukämpfen hätten — aber bei den interfraktionellen Besprechungen über die preussische Wahlrechtsfrage waren ihre Vertreter geneigt, einem Pluralwahlrecht in Preußen ihre Stimme zu geben.

Das sind die Worte der Unabhängigen. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat aber 1. gegen das Rederechtsgesetz gestimmt und 2. selbstverständlich das Pluralwahlrecht jederzeit aus schärfster Bekämpfung. Das sind die Taten der Sozialdemokraten.

Verbindung der tschecho-slawischen Sozialdemokratie mit der tschechischen nationalsozialen Partei.

Auf einem Kongreß der tschechischen nationalsozialen Partei, die seit jeher die sozialen Wünsche der von ihr vertretenen Kleinbürgerlichen und Arbeiterschichten nur in einem tschechischen Staate für möglich hielt, wurde eine Entschlieung angenommen, in der das Bekenntnis zum Klassenkampf wiederholt wird. Eine weitere Entschlieung lautet:

Der Kongreß billigt mit Begeisterung alle Schritte, die zur Vereinhaltung aller tschechischen sozialistischen Parteien führen, und er begrüßt, insoweit das noch nicht völlig geschehen ist, im Interesse des arbeitenden Volkes und in dem des Fortschritts jede Aktion, die eine Annäherung unserer sozialistischen Parteien, die Einheit in den gemeinsamen Dingen und das organisierte, solidarische Vorgehen bedeutet.

Die Verhandlungen fanden in Gegenwart des Vertreters der tschecho-slawischen Sozialdemokratie, Genossen Njemeč, statt, der in seiner mit stürmischen Beifall aufgenommenen Rede erklärte:

„Die tschechische Demokratie muß ihre Politik zu machen anfangen. Wir müssen alle für die soziale Befreiung kämpfen, durch die allein die Freiheit der ganzen Nation gestützt und bewahrt werden kann, die nicht anders ausgedrückt werden kann als durch die Erbauung des selbständigen tschechischen Staates.“

Es läßt sich durchaus verstehen, daß die tschecho-slawische Sozialdemokratie in eine möglichst enge Verbindung mit allen Teilen der gesamttschechischen Arbeiterbewegung treten will; es wäre freilich zu wünschen, daß sich dieses Einverständnis nicht nur auf die national gerichteten Kreise beschränkt, sondern auch die international denkende tschechische Sozialdemokratie umfaßt.

Es läßt sich auch nicht der Gedanke unterdrücken, daß die tschecho-slawische Sozialdemokratie eine so ausschließlich tschechische Politik treibt, daß sie wie in einem Isoliercage erscheint. Nun ist aber nicht nur das Zusammengehen mit allen Kreisen der tschechischen Arbeiterschaft, sondern auch eine möglichst enge Verbindung mit der gesamten österreichischen Arbeiterschaft, insbesondere der deutschen, zu erfolgreicher Führung des Kampfes notwendig. Wenn es sich noch vielen Mißgriffen der Staatsgewalt begehrlich ersehen, daß sich die Idee des souveränen tschechischen Staates die Herzen der Nation erobert hat, so werden sich doch die Führer der tschecho-slawischen Sozialdemokratie bei einiger Ruhe sagen müssen, daß diese dedauerlichen, das Reichsbewußtsein tief verlegenden Uebergriffe zum Gegenstand ein sehr geringes österreichisches Staatsbewußtsein bei den Tschechen haben und daß die gegenwärtige Weltlage alles andere als der Verwirklichung dieser Idee günstig ist. Es wäre sehr zu bedauern, wenn sich die tschecho-slawische Sozialdemokratie in die Idee des tschechischen Staates verrennen und zu einer erfolgreichen Politik, die mit den Tatsachen rechnet, nicht mehr zurückfinden würde.

Industrie und Handel.

So wird verdient!

Die Oberschlesische Eisenbahn-Bedarfs-gesellschaft hat im Geschäftsjahr 1917 einen Bruttoüberschuß von 34 gegen 20 Millionen Mark im Vorjahre und einen Reingewinn von 15 gegen 9 Millionen Mark im Vorjahre erzielt. Noch stärker treten die außerordentlichen Gewinne dieser Gesellschaft, deren Abschluß als charakteristisch

für die ganze obereschlesische Eisenindustrie gelten kann, bei einem Vergleiche mit den Friedensjahren in Erscheinung:

	in Millionen Mark			
	Brutto- überschuß	Ab- schreibungen	Ueberschuß	Dividende in Proz.
1913 . . .	6,8	3,6	2,6	4
1914 . . .	5,8	3,8	1,7	2
1915 . . .	12,8	6,0	6,8	10
1916 . . .	20,1	9,4	10,2	15
1917 . . .	33,7	15,1	18,1	20

Bei der Beurteilung des diesjährigen Ueberschusses ist allerdings zu berücksichtigen, daß die Gesellschaft bei dem Verkauf der vollständig abgeschrieben Salangens Bergwerksaktienkapital einen gewaltigen Buchgewinn und außerdem einen Währungsgewinn erzielt hat. Auf der anderen Seite ist dagegen die Kriegsteuer, die sicherlich hoch in die Millionen geht, dort weg abgesetzt worden. Im Geschäftsberichte heißt es:

„Die Zuschüsse für das laufende Geschäftsjahr sind, soweit es sich zurzeit übersehen läßt, recht zufriedenstellend, da unsere Werke noch auf Monate hinaus mit Aufträgen reichlich versehen sind; die Selbstkosten für unsere Erzeugnisse steigen indessen dauernd, während die bereits vor längerer Zeit festgesetzten Höchstpreise keine Erhöhung erfahren haben.“

Das behauptete Mißverhältnis zwischen Selbstkosten und Preisen ist offenbar nicht groß, denn sonst könnte die Gesellschaft weder einen so günstigen Abschluß veröffentlichen, noch ihren Aktionären ein glänzendes Zukunftsbild malen. Der Abschluß der Oberschles. Eisenbahn-Bedarfs-Akt.-Ges. wird im Gegenteil ein ausgerechnetes Illustrationsmaterial dafür bieten, daß die so stürmisch begehrte Erhöhung der einzelnen Kohlenpreise recht überflüssig ist.

Aus dem Berliner Wirtschaftsleben.

Die Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken erzielen nach Abschreibungen von 2 000 000 M. auf Grundstücks- und Gebäudelkonto einen Reingewinn einschließlich des Vortragens aus 1916 von 12 970 081 M. (i. V. 12 685 370 M.) Zur Verteilung soll eine Dividende von 30 Proz. (i. V. 30 Proz.) und Rücklagen von 1 000 000 M. für allgemeine Kriegswirtschaftszwecke und 1 000 000 M. für Beamten- und Arbeiterunterstützungen vorgeschlagen werden. — Die weiteren Bilanzfiguren müssen abgewartet werden. Aber schon heute kann mit Zug vermutet werden, daß die Bilanz ein Muster von Bilanzberheuerung sein wird, da es nicht nur den gewaltigen ordentlichen Gewinn, sondern auch den aus der Veräußerung einer amerikanischen Beteiligung stehenden außerordentlichen Währungsgewinn zu verdecken galt.

Die Rütgerswerke, A.-G. in Berlin, verteilen eine Dividende von wieder 12½ Proz. auf das von 23,5 auf 27 Millionen Mark erhöhte Aktienkapital. Der Geschäftsbericht führt aus, daß sämtliche Werke des Unternehmens sowie auch die Fabriken der angeschlossenen Gesellschaften (mit alleiniger Ausnahme der Imprägnierwerke) bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit beschäftigt waren. Erzeugung und Umsatz haben eine beträchtliche Steigerung erfahren. Von der zur Erweiterung der Elektrodenfabrik in Matibor begonnenen Neubauten wurde ein Teil im Berichtsjahre in Betrieb genommen, ebenso die Pflanze der in Niederlau bei Dresden zur Herstellung von Elektrodenkoffeln errichteten Anlagen. Die Reuanlagen haben bereits zum Gewinne des Berichtsjahres beigetragen, die Niederlauer Fabrik ist inzwischen voll in Betrieb gekommen, die Anlagen in Matibor gehen ihrer Vollendung entgegen. Die kurzschäftige Bronzefabrik Ost und Kraft G. m. b. H., an der die Rütgerswerke erheblich beteiligt sind, hat ihren Betrieb noch nicht aufgenommen; ihre bei Merseburg befindliche Anlage geht der Fertigstellung entgegen. Der Lieferungsvertrag mit der Verkaufsvereinigung für Leuchtgas, durch welche die Hauptmenge der von der Gesellschaft hergestellten Produkte verkauft wird, ist bis zum 1. April 1919 verlängert worden. In der Bilanz ist die noch fehlende Einzahlung auf das Kapital von 80 Mill. M. mit 2,25 Mill. M. verzeichnet. Hierzu ist zu bemerken, daß diese Restzahlung zu Beginn d. J. ebenfalls eingefordert worden ist. Das Gesamtkapital ist inzwischen zum Vorkurshandel zugelassen worden. Infolge der bedeutenden Erweiterungen der einzelnen Werke erzielten die Grundstücke, Fabrikgebäude und Maschinen mit höheren Beträgen in der Bilanz, obwohl sehr bedeutende Abschreibungen auf diese Konten gemacht worden sind. Die Umsätze in den ersten Monaten des laufenden Jahres weisen nicht unbedeutliche Steigerungen gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres auf. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß bisher noch nicht die gesamten von der Gesellschaft bzm. von den dem Unternehmen angeschlossenen Gesellschaften erbauten Anlagen in Betrieb gekommen sind. Für die Zukunft erwartet die Verwaltung, daß die Reuanlagen, die den Rütgerswerken zum Teil neue Arbeitsgebiete erschließen sollen, zum Gewinn entsprechend beitragen werden.

Aluminium — das Metall der Zukunft.

Da auch in Deutschland die Erzeugung von Aluminium infolge des Kriegsbedarfes sehr gestiegen ist, mag der folgende Bericht der British Aluminium Co. über die Zukunft dieses Metalls interessieren:

Die vielseitige Anwendung, die das Aluminium gegenwärtig findet, wird auch für die Zeit nach dem Kriege eine erhebliche Ausdehnung zur Folge haben. Zweifellos sind die außerordentlichen Fortschritte in der Luftschiffahrt zum erheblichen Teil dem Gebrauch von Aluminium in reiner oder in legierter Form zu danken, und zweifellos wird dieses Metall künftig in Handelsunternehmungen dieselbe Rolle spielen wie heute im Kriege. Außerdem ist ein weiteres Feld der Anwendung im Zusammenhang mit dem Automobilbau, mit Landwirtschaftlichen und industriellen Fahrzeugen in der chemischen und der Brauereindustrie und namentlich auch für Transmissions zu erwarten, wo Aluminium eine starke Konkurrenz für Kupfer werden wird. Schon vor dem Kriege war eine Wendung der Dinge nach dieser Richtung hin zu beobachten, die freilich noch nicht recht zum Durchbruch kommen konnte. Der Weltverbrauch in Aluminium ist etwa fünfmal so groß als vor zehn Jahren. Das hat naturgemäß eine sehr erhebliche Steigerung der Produktion herbeigeführt, und zwar in der ganzen Welt. Die britische Regierung unterstützt diese Entwicklung vollst.

Die gesteigerte Verwendung von Aluminium wird sicherlich auf den Kupferpreis drücken, was für die Gewerbe, für die Kupfer noch wie vor unerlässlich bleibt, wichtig genug ist. Im Vorbeigehen sei erwähnt, daß die „Deutsche Bergwerkszeitung“ unlängst von der geplanten Einführung eines Reichsaluminiummonopols zu berichten wußte.

Zur Uebernahme der Rudersprüche in der Ukraine ist mit dem Sitz in Hamburg unter Förderung der Reichsregierung eine neue G. m. b. H. deutscher Rudersprüche in der Bildung begriffen. Es handelt sich um Vorräte von etwa 3 Millionen Zentner, die dem Deutschen Reich zur Verfügung stehen.

Verantwortlich für Politik: Erich Kuttner, Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Schatz, Frankfurt; für Anzeigen: Theodor Giese, Berlin. Verlag: Verlags-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornhorts-Verlagsdruckerei, Berlin. Verlagsorgan Paul Singer u. Co., in Berlin, Lindenstraße 3. Preis 1 Blatt 5 Pfennig und Unterabgebunden.

Der Fall Daimler im Reichstag.

146. Sitzung, Dienstag, 16. April 1918, nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratsstische: v. Papen.

Eingegangen sind die neuen Steuerentwürfe. Vizepräsident Dr. Passche gedenkt des am 11. März verschiedenen Abg. Stolle (L. Soz.). Das Haus ehrt sein Andenken durch Erheben von den Sitzen.

Kleine Anfragen.

Abg. Raute (L. Soz.) fragt, was der Reichskanzler zu tun gedenkt, um die Besserung der Kleinrenten und Kleinrentenläufer mit Rohstoff sicherzustellen.

Direktor im Reichswirtschaftsamt Müller betont, daß die Beschränkung durch den Mangel an Rohstoff bedingt ist, doch könnten die Kleinrenten infolge der hohen Preise ganz gut bestehen. Im übrigen ist die Debatte angewiesen, in Zukunft die Kleinrenten und Kleinrentenläufer mehr zu berücksichtigen.

Abg. Fegter (Sp.) weist auf die schweren wirtschaftlichen Schäden hin, die die Industriegemeinden durch die Sperrung des Handelsverkehrs nach den Nordseehäfen erleiden.

Unterstaatssekretär Lewald: Der Erlaß eines besonderen Gesetzes zum Erlaß derartiger Schäden muß späterer Erwägung vorbehalten bleiben.

Abg. Graf Westarp (L.) weist auf die Notwendigkeit der rechtzeitigen Erledigung der Frühjahrsarbeiten für die Landwirtschaft hin und verlangt Hilfe durch Zurückstellung und Verlaubung von Heerespflichtigen, Abgabe von kriegsunbrauchbaren Pferden, Ueberweisung von Lastkraftwagen und so weiter.

Oberst Braun: Die stellvertretenden Kommandos werden der Landwirtschaft, soweit es mit den militärischen Interessen irgend vereinbar ist, entgegenkommen.

Abg. Graf (Soz.) regt an, ein

Abkommen über den Luftkrieg

herbeizuführen, um die Einstellung der Fliegerangriffe auf offene Städte außerhalb der Kriegszone zu erreichen.

Ein Regierungsvertreter erklärt, daß bis jetzt keine amtliche Anfrage der Gegner über diese Angelegenheit eingegangen ist. Sollte sie eingeht, so wird sie von den militärischen Stellen geprüft werden.

Abg. Dr. Schay (Uf.) beklagt sich über den Film „Der Antiquar von Strahburg“, der die Elsas-Lothringer verhöhne und der Agitation des feindlichen Auslandes diene.

Ein Vertreter des Kriegsministeriums: Es wird durchaus bekräftigt, daß die Elsas-Lothringer durch den Film verhöhnt werden. Gegen die weiteren Aufführungen des Films wird nichts unternommen werden.

Abg. Gröber (B.) verlangt eine reichsrechtliche Regelung des Schadenersatzes für die durch Fliegerangriffe verursachten Personen- und Sachschäden.

Unterstaatssekretär Lewald: Das Reich muß heute bereits den Bundesstaaten Vorläufe und Garantien abgeben. Eine besondere reichsrechtliche Regelung ist daher nicht nötig.

Abg. Landberg (Soz.) wünscht, daß den vor dem Juni 1917 ins Meer eingetretenen Kriegsschwimmern einheitlich im ganzen Reich die Reiseprüfung erlassen wird, wie es in Bayern und Württemberg geschieht.

Unterstaatssekretär Lewald: Nachdem eine Verständigung zwischen sämtlichen Bundesstaaten erfolgt ist, kann man die eine rückwirkende Kraft nicht belegen; die bayerischen und württembergischen Kriegsschwimmer von vor 1917 haben ja bereits das Reisezeugnis erhalten. Daß die Schwimmer in den anderen Bundesstaaten aus der gleichen Zeit eine Prüfung ablegen müssen, mag für diese eine Härte bedeuten. Doch müssen die Interessen der Allgemeinheit denen der Einzelnen vorgehen.

Abg. Kunert (L. Soz.) beklagt sich über die Verfügung des Kriegsministeriums, wonach im Stoppengebiet bei Eintritt des Waffenstillstandes die Vorbelle nicht geschlossen werden sollen.

Ein Regierungsvertreter: Die Verfügung besagt nur, daß bei Eintritt des Waffenstillstandes die Vorbelle nicht ganz allgemein zu schließen sind.

Fortsetzung der Daimlerdebatte.

(Aussprache über die Bundesratsverordnung betreffend Ueberwachung der für den Heeresbedarf arbeitenden Betriebe.)

Abg. Reiwath (natl.):

Die Androhung der Betriebseinschränkung durch Daimler bedeutet zweifellos eine Verletzung nationaler Interessen. Wir bedauern diese Entgegensetzung der Verwaltung aufs tiefste. Im übrigen können wir ein Urteil nicht fällen, ehe das Gericht gesprochen hat. Die Anfrage auf Bundesverrat ist ja inzwischen zurückgezogen. Im Falle von Behr-Binnow hätte die Heeresverwaltung kontrollieren müssen, ob den bewilligten höheren Preisen auch die gezahlten Löhne entsprachen. Den Resolutionen können wir zu. Für ein allgemein schärferes Vorgehen der Regierung gegen die Industrie sehen wir keinen Anlaß.

Abg. Schiele (L.):

Man sollte nicht an noch dazu ungelösten Einzelfällen durch scharfe allgemeine Angriffe gegen die Industrie richten, wie es insbesondere der Abg. Roske getan hat. Die Ausführungen des Abg. Roske haben bewiesen, daß seine Freunde noch immer an der alten Forderung der Entkapitalisierung des Privatkapitals festhalten. Es ist bezeichnend, daß diese scharfen Gegner der Militarisierung so energisch für eine Militarisierung der Industrie eintreten. Besonderen Wert sollte man auf die freiwillige Mitarbeit der Industrie legen und vor einer Ergänzung der Bundesratsverordnung, die die Ueberwachung der Betriebe regeln, sollte man die Organisationen der Industrie hören. Wo Wunden sind, müssen sie ausgebrannt werden, und wenn Verfehlungen im Falle Daimler nachgewiesen werden, muß unumwiderrlich eingeschritten werden. Wir wollen aber der deutschen Industrie, die so Großes im Kriege geleistet hat, nicht unnötige Pesseln anlegen zuliebe einer kollektivistisch-sozialistischen Weltanschauung. (Beifall bei den Kontervorb.)

Abg. Kamm (Dsch. Frakt.): Vor dem Kaufmannshand haben wir volle Achtung aber nicht vor jenem Krämergeist, der feinerzeit den Reichtum der Rothschilds begründet hat und der auch von Kriegsbeginn an den Krieg nur unter dem Gesichtspunkt betrachtet hat, Reichtümer zu erwerben. Hoffen wir, daß das Wohlwollen der Reichstagsverhandlungen diejenigen, die es angeht, sprecht.

Abg. Henke (L. Soz.):

Für eine Militarisierung der Betriebe sind meine Freunde unter keinen Umständen zu haben. Die Heeresverwaltung hat gegen das Kapital eine wahre Schafsgeduld an den Tag gelegt. Die Langmut der Heeresverwaltung gegen die Daimler-Werke erklärt sich durch den engen Zusammenhang zwischen Kapitalismus und Militarismus. Nicht nur die Daimler-Werke stehen hier unter Anklage, sondern auch die Heeresverwaltung, die ungeheure Langmut gegenüber dem Kapital gezeigt hat. (Sehr wohl bei den L. Soz.) Die Firma Dürlapp soll den Arbeitern bei Reparaturen nur 70 Pf. pro Stunde gezahlt haben während sie der Heeresverwaltung 2,50 M. Arbeiterlohn pro Stunde in Rechnung gestellt hat. Ich hoffe, daß die Heeresverwaltung diese Behauptung nachprüfen wird. — Im Aufsichtsrat der Daimler-Werke sitzt Herr Gontard in Stuttgart, der sich damit brüsst, daß er Widerstände zu überwinden in der Lage sei. Sein Bruder ist Generaladjutant des Kaisers. Ist der Militärverwaltung bekannt, daß auch die Gewehrfabrik in Oberndorf in Württemberg mit

Einstellung der Gewehrfabrikation

gedroht hat, wenn ihr nicht höhere Preise bewilligt würden? (Hört, hört!) Die Daimler-Werke haben wiederholt Forderungen ihrer Arbeiter abgelehnt. (Hört, hört!) Wenn es sich um solche Arbeiterforderungen handelt, kann die Heeresverwaltung auch sehr schnell handeln. So zog in den Daimler-Werken in Marienthal bei einem Streik sofort ein Hauptmann mit einer Kompanie in die Fabrik ein und drohte bei Nichtwiederaufnahme der Arbeit mit der Militarisierung. (Hört, hört!) Der Hauptmann entließ auch sofort einige Vertrauensleute. (Hört, hört!) Vergleichen Sie damit die Langmut der Heeresverwaltung gegenüber den Kapitalisten der Rüstungsindustrie! Hier handelt es sich nicht um Einzelfälle, sondern um das System des Kapitalismus. Für die Kapitalisten ist der Krieg die beste Verdienstgelegenheit. Dabei ist es nur menschlich, wenn sie den Krieg verlängern, ja, ihn hervorzuziehen wollen. Wo kein Verdienst winkt, hört für sie der Patriotismus auf. Deshalb ist der Fall Daimler kein vereinzelter Fall; diese Korruption zieht ihre Kreise in die weitesten und höchsten Kreise. Die Fürstin Bismarck verkauft Holz, das im Frieden 6-7 Mark gelostet hat, für 46 Mark, und dieses Holz ist sicherlich feinerzeit dem Fürsten Bismarck geschenkt worden. So bereichert sich alles am Kriege, und natürlich sind dann diese Kapitalisten die schärfsten Friedensfeinde. Mit Recht sagen daher die Arbeiter zu den herrschenden Klassen: Ihr habt uns in den Krieg geführt, um gute Geschäfte zu machen. (Beifall bei den Unabhängigen Sozialdemokraten.)

General Schuch:

Der Abg. Erzberger hat behauptet, der Rücktritt meines Amtsvorgängers, des Generals Gröner, hänge mit einer von ihm verfaßten Denkschrift über die Preisentwicklung zusammen. Diese Behauptung ist unzutreffend, eine solche Denkschrift besteht nicht. Der Abg. Henke fragte, ob es zutreffend ist, daß die Gewehrfabrik Kauter in Oberndorf auch Preisforderungen mit der gleichzeitigen Androhung der Arbeits-einstellung erhoben hat. Das letztere trifft nicht zu, dagegen hat die Gewehrfabrik Preisforderungen gestellt, die augenblicklich der Prüfung unterliegen. Herr Henke klagte über ein verfahrenartiges Vorgehen gegenüber der Arbeitseinstellung seitens der Arbeiter und gegenüber solchen Preisforderungen. Solche Preisfragen haben Zeit, die Arbeit aber hat nicht Zeit, und in einem Falle der Gefährdung oder Kriegarbeit haben wir schnell eingegriffen und werden das auch in Zukunft tun. (Beifall.) Unsere Industrie hat große Verdienste und unsere Kriegführung braucht sich durch den Vorwurf der Internationalität gerade von jener Seite (zu den L. Soz.) nicht verletzt zu fühlen.

Abg. Roske (Soz.):

Herr Schiele und Herr Henke haben sich in der Zurückweisung der Militarisierung der Rüstungsbetriebe zusammengefunden. Im Falle Daimler hat es sich darum nicht gehandelt, und ich bedauere gern, daß ich in diesem Falle Maßregeln verlangt habe, die das Reich vor Bewucherung schützen und die Interessen der Landesverteidigung wahrnehmen sollen. Die Notwendigkeit, den Kapitalismus zu bekämpfen, entbindet uns nicht von der Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß unser Volk und Land nicht auch noch von feindlichen Heeren geplündert wird. Herr Schiele mag sich gefogt sein lassen, daß jeder Versuch, die Daimler-Werke reinzuwaschen, mißlingen muß. Schon heute kann man in gewissem Grade ein abschließendes Urteil abgeben, nämlich über die Stellung der Werke zur Einfuhr von Rohstoffen. Hier ist ein geradezu unerhörtes Verfahren versucht worden, das durch kein Wort beschönigt und noch durch so lange Darlegungen nicht abgemildert werden kann. Die konservative Presse hat eine weitgehende Hege gegen streikende Arbeiter getrieben. Da ist es charakteristisch, daß gerade Herr Schiele geglaubt hat, Entschuldigungsgründe für die Daimler-Werke finden zu müssen. Dagegen werden große Kriegsgewinne der Besteuerung entzogen. Aber selbst wenn sie reiflos von der Steuer erhebt werden können, wäre es doch noch richtiger, das Geld des Reiches nicht erst in Kriegsgewinne Privatbäuer zu verwandeln, sondern in der Reichskasse zu behalten. Aber unsere Verwaltung, ist im Kriege fast lapidaristisch durchtränkt worden; in allen Ämtern sitzen Herren, die mit dem Kapitalismus verpuppt und verschwägert sind, durchaus ehrenhafte Herren, die aber naturgemäß in hohen Gewinnen etwas ganz Selbstverständliches sehen. Herr Schiele warf mir Ueberhebungen vor. Dabei habe ich lediglich das wörtlich wiedergegeben, was Offiziere des Kriegsministeriums uns in der Kommission vorgetragen haben und was Herr Schiele dort selbst mit angehört hat. (Hört, hört!) Leider wird die Erörterung von Widerständen von der Militärgenur noch immer unterbunden. Das

neueste Zensurverbot

ist geradezu ein Skandal. Danach werden alle Veröffentlichungen über eine bei den Mannesmann-Waffen- und Munitionswerken (Hört, hört!) und bei anderen rheinischen Firmen schwe-

bende Unternehmung wegen Steuerhinterziehung (Hört, hört!) und Bestechung von Heeresangehörigen (Hört, hört!) verboten. Die Kommittee der Heeresverwaltung dazu, die Förderung einer solchen Auswucherung des Reichs zu unterbinden! Die tollste Ironie ist, daß auf demselben Blatt auch das

Verbot des „Vorwärts“-Artikels über den Wahlrechtskampf

stand. (Hört, hört!) Ich habe heute früh die Anfrage an den Kanzler gerichtet, was mit einer solchen Verschleierungstaktik bezweckt werde. Im Volk herrscht größter Unwille über diese Bewucherung des Reichs. Die Heeresverwaltung muß rücksichtslos dafür sorgen, daß saubere Wirtschaft im Reich geschaffen wird. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Hausmann (Sp.): Widerstände in der Industrie sind scharf zu rügen, aber solche Widerstände dürfen uns nicht hindern, wenn wir nicht den Vorwurf blinder Ueberbissigkeit auf uns laden müssen, anzuerkennen, daß die deutsche Industrie einer der wichtigsten Faktoren im ganzen Weltkrieg geworden ist und Staatsenergie zum Heile unseres Vaterlandes geleistet hat. (Lebhafte Bravo! bei der Volkspartei.)

Abg. Schiele (L.) vermahnt sich gegenüber dem Abg. Roske gegen die Gleichstellung mit dem Abg. Henke.

Die Debatte schließt. Die Resolutionen der Kommission, die eine schärfere Kontrolle der für den Heeresbedarf arbeitenden Betriebe sowie die Schaffung von Preisprüfstellen bei den genutzten Beschaffungsstellen und die Einrichtung einer Preisprüfstelle der Kriegsbefehle verlangen, werden angenommen.

Hierauf verlegt sich das Haus. Nächste Sitzung: Mittwoch, 8 Uhr. (Beifall.)

Schluß: 7 1/2 Uhr.

Der Arbeitsplan des Reichstags.

Am nächsten Freitag fällt die Plenarsitzung aus, um den Fraktionen Zeit zu lassen, die neuen Steuerentwürfe zu beraten. Aus demselben Grunde beginnen am Sonnabend und am Montag die Plenarsitzungen erst um 2 und 3 Uhr. Für Dienstag ist dann die erste Lesung der Steuerentwürfe vorgesehen. Der 27. und 29. April bleibt sitzungsfrei.

Groß-Berlin

Die Straßenbahnen der Stadt Berlin

haben in der Kriegszeit eine Verkehrsentwicklung gehabt, die sich neben derjenigen der privaten Straßenbahngesellschaften durchaus sehen lassen kann. Sie beförderten vom 1. Januar bis 31. Dezember 1916 noch nicht 30 1/2 Millionen Personen, dagegen vom 1. Januar bis 31. Dezember 1917 über 37 1/2 Millionen Personen. Das Mehr für das letzte Jahr beträgt über 6 1/2 Millionen, annähernd ein Viertel der Gesamtzahl des vorhergehenden Jahres. Dementsprechend stiegen die Betriebseinnahmen: sie stellten sich für 1916 auf noch nicht 2 1/2 Millionen Mark, für 1917 aber auf mehr als 3 1/2 Millionen Mark. Die Steigerungen des Verkehrs und der Einnahmen erläutern sich nur zum Teil aus der Linienverlängerung, die gegen Ende 1916 bei Eröffnung des Rindentunnels möglich wurde. Die Benutzung der Straßenbahnen hat überhaupt zugenommen, und die Linien der Stadt hätten auch ohne Erweiterung eine ähnliche Verkehrssteigerung gehabt. Im ganzen ist bei den Straßenbahnen der Stadt — ebenso, wie bei denen der privaten Gesellschaften — der Betrieb sogar eingeschränkt worden. Während sie in 1916 ziemlich 5 1/2 Millionen Wagenkilometer leisteten, belief sich in 1917 ihre Gesamtleistung auf nicht mehr 5 1/2 Millionen Wagenkilometer. Was zu welchem Grad die Zusammenpferkung der Fahrgäste auch auf den Straßenbahnlinien der Stadt geblieben ist, weiß jeder, der sie benutzen muß. Die Zunahme der Benutzung und die dabei durchgeführte Einschränkung des Betriebes haben bewirkt, daß der Einnahmedurchschnitt pro Wagenkilometer beträchtlich steigen konnte. Er betrug in 1916 knapp 51 1/2 Pf., in 1917 aber reichlich 68 1/2 Pf., das ist ein volles Drittel mehr.

Nur „Kriegsrein“!

Auf Veranlassung der Reichsbekleidungsstelle fand im Kaisertheater ein Vortrag statt, der die Frage: „Wie schon ich meine Wäsche?“ beantwortete. Was die Vortragende, Frau Dr. Heug, da empfahl, war wohl für kundige Hausfrauen nicht neu. Aber in dieser Zeit des Mangels an Wäsche und an guten Waschmitteln kann auch das Alte nicht oft genug wiederholt werden. Beachtenswert ist vor allem der Hinweis, daß die jetzt in den Handel kommenden Waschmittel, die Pulver und Laugen, viel schärfer als sonst sind. Sie müssen dementsprechend schwächer als sonst angelegt werden, damit sie nicht die Wäsche zerfressen. Auch gegenüber dem R.-A.-Seifenpulver ist Vorsicht geboten, weil es Soda in bedeutender Menge, 50 Prozent, enthält. Pulver, Soda usw. sollen nie trocken auf die Wäsche gestreut werden, sondern sind immer vorher in Wasser aufzulösen und so anzusetzen. Beim Kochen im Kessel ist die Wäsche dauernd unter der Waschlauge zu halten. Das beste Waschmittel ist ja bekanntlich Seife, aber wir wissen alle, wie sehr es an ihr fehlt. Die viel angepriesenen Tonwaschmittel haben, sagte die Vortragende, sehr wenig Waschwert, verschmieren die Wäsche und machen sie unansehnlich. Der Rat, durch Aufkochen von Regenwasser sich ein besonders weiches Waschwasser zu schaffen, das Seife spart, ist in Berlin schwer zu befolgen. Daß man zur Ersparung von Waschmitteln und Feuerung gut vorweichen muß, zur Schonung der Wäsche scharfe Wasch- und Bleichmittel wie Kalklauge und Chloralkali vermeiden muß, ist wohl allgemein bekannt. Den Verämnungsteilnehmerinnen wurde eine Zusammenstellung kurzgefaßter Regeln überreicht, von denen einige sehr „kriegszeitgemäß“ klingen. Gemahnt wird unter anderem: „Wasch nicht nach gehohnter Priß, sondern nur wenn's nötig ist!“ und: „Kriegsrein, das genügt heut“, schneeweiß bleibt für Friedenszeit!“

Teuerungszulagen für häusliche Beamte und Angestellte.

Nachdem durch Beschluß der Gemeindebehörden im Herbst d. J. für die Beamten und Angestellten Teuerungszulagen festgesetzt worden sind, hat die Kriegskommission des Magistrats erneut eine Erhöhung der Höhe der Teuerungszulagen beschlossen. Während die Teuerungszulagen nach den vier festgesetzten Einkommensklassen zurzeit 600 M., 780 M., 900 M. und 1000 M. betragen, sind für diese Klassen jetzt Teuerungszulagen von 900 M., 1050 M., 1200 M.

Schluß der Zeichnung auf Donnerstag 1 Uhr
Kriegsanleihe: Donnerstag 1 Uhr

und 1800 M. vorgegeben. Die Ledigen sollen künftig 70 Proz. dieser Sätze erhalten. Die bisherigen Kinderzuschläge von 10 Proz. sollen auf 15 Proz. erhöht werden. Hand in Hand mit dieser Erhöhung der Feuerungsanlage soll eine Erhöhung der Beiträge der nicht fest angelegten Hilfskräfte, der Pensionäre und der Ruhegeldempfänger sowie der Witwenbeiträge erfolgen.

Zwei schwere Zusammenstöße von Straßenbahnzügen
trugen sich am Dienstag nachmittag um 3 und 2 Uhr am Königstor und am Treffpunkt der Alexander- und Invalidenstrasse zu. Am Königstor wurden mehrere Fahrgäste leicht, sieben schwer verletzt und einige erlitten Nervenschläge. Bei dem zweiten Zusammenstoß am Treffpunkt wurde ein Fahrgast schwer getroffen worden sein. Der Zusammenstoß am Königstor soll durch Versagen der Bremse verursacht worden sein. Augenzeugen teilen uns mit: Um 3 1/2 Uhr kam ein Zug des Westlings über den Berg in der Friedenthalstraße, um in der Richtung nach dem Friedrichshain zu fahren den Berg herab. Die Straßenbahnführerin winkte, lächelte und winkte schon dem weitem, daß sie den Zug nicht halten könne. Sie und ein junger Mann aus Hefendorf, namens Fröhlich, bemüht sich mit allen Kräften vergeblich, die Bremse anzuziehen. Der Zug rollte mit wachsender Geschwindigkeit den steilen Berg der Friedenthalstraße herab und traf an der Haltestelle am Königstor einen Wagen der O-Bahnlinie in die Planke. Der Zusammenstoß war furchtbar. Beide Züge wurden stark beschädigt, mehr als ein Dutzend Personen verletzt, darunter ein verwundeter Feuerwehrmann, der nach seinem Revolver greifen wollte, und der tapfere junge Fröhlich aus Hefendorf, dem beide Beine abgefahren waren. Er hätte sich noch durch Abpringen retten können, blieb aber bis zuletzt der Führerin in dem Bemühen die Bremse anzuziehen zur Seite. Die Feuerwehr brachte diese und einen Kohlleger W. Schanz aus der Holzmarktstr. 20 nach dem Krankenhaus am Friedrichshain. Mit Militärautos wurden noch vier Personen dahin befördert. Die übrigen Verletzten erhielten von Samaritern der Wehr und Ärzten die erste Hilfe.

Keine Anfragen.

Man schreibt uns: „Ich arbeite in einer kleinen Maschinenfabrik. Der Kontinentwirt kauft und verkauft für eigene Rechnung Lebensmittel aller Art. Die Preise sind meist höher als der Höchstpreis, die Qualität ist unter jeder Kritik. Trotzdem ließ ich mich am Sonnabend verleiten, 2 Pfund Zwiebeln zu kaufen. Das Pfund kostete 1 M., die Hälfte war faul und unbrauchbar. Da die Verkäufer immer wieder behaupten, es sei die Pflicht jedes Bürgers, solche Fälle zur Anzeige zu bringen, machte ich mich am Montagvormittag auf den Weg. Ich ging zum Nachbarn mit dem Polizeipräsidenten. Hier wurde ich mit meinen Vollen abgewiesen, da dort nur Fleisch untersucht wird. Man wies mich an die Lebensmitteluntersuchungsstelle der Zentralmarkthalle. Ich begab mich dorthin und erhielt den Bescheid, ich solle mit den Zwiebeln zu einem Chemiker gehen und mir eine Verweisung holen. Ich dachte, nun wird's klappen, und wandte mich an eine Apotheke in der Spandauer Straße, von der mir bekannt war, daß sie Lebensmitteluntersuchungen ausführt. Doch auch hier war es wieder nichts: Der Herr Apotheker wies mich an die Medizinische Abteilung an der Fischerbrücke. Da es jedoch bald Mittag war und ich nicht auch den Nachmittag noch verlieren wollte, mir aber dies der Versuch, meine Bürgerpflicht zu erfüllen, schon ohne die Zwiebeln 11 M. gekostet hatte, und Bedenken in mir aufstiegen, ob dies die richtige Stelle sei, wurde, so machte ich mich mit meinen Vollen wieder auf den Heimweg. Wo wende ich mich nun hin?“

Nach den Erfahrungen, die der Einkäufer bereits gemacht hat, fragen wir Bedenken, ihm einen Rat zu geben, und richten unsererseits an die maßgebenden Stellen die Frage: Wohin hätte er sich wenden sollen?

H. H. W. G.

Ein Lunapark im Pfänderwald? Die nötige Umgestaltung der familiären städtischen Bierhauslokale in Treptow, mit Ausnahme des „alten Bierhäuschens“, ist nunmehr beschlossene Sache. Alle Wächter und Umkleepächter der Bierhäuser 2 und 3 müssen zum 1. Oktober das Gelände räumen, nachdem Verhandlungen mit ihnen wegen erhöhter Pachtzahlung ergebnislos verlaufen sind und mit einem Generalpächter, einem Treptower Bauunternehmer, abgeschlossen worden ist. Eine städtische Baukommission hat kürzlich das Gelände, dessen Einrichtungen allerdings sehr veraltet sind, besichtigt. An der Parkstraße sollen große Interkafé- und Tanzräume geschaffen werden. Auch ein „bühnenreicher Kessel“ nach dem Muster des Lunaparks soll beabsichtigt sein. Das sichert zwar die Anziehungskraft und die Pachtzahlung, wird aber den Charakter jener beiden Bierhauslokale zerstören.

Städtische Unterrichtskurse für Schwerhörige. Die Deputation für die städtischen Fort- und Fortbildungsschulen hat beschlossene, an den Fortbildungsschulen für Schwerhörige und Laube besondere Kurse einzurichten, in denen ältere Schwerhörige oder im nachschulpflichtigen Alter Erlaubte das Ablesen der Sprache vom Mund durch einen von Fachleuten erteilten Unterricht erlernen können. Dabei soll gleichzeitig auf die Erhaltung einer reinen und deutlichen Aussprache, die bei starker Gehörverabstufung vielfach Rot leidet, Bedacht genommen werden. Außerdem sollen in besonderen Kursen doppelte Buchführung und kaufmännisches Rechnen in einer die Schwerhörigkeit berücksichtigenden Weise gelehrt werden. Die Anmeldung muß sogleich bei Direktor Schorch, Mathisstr. 49, erfolgen.

Die Wagnersaal-Lichtspiele am Rollendorplatz zeigen vom Freitag an das vieraktige Drama „Das Geschick derer von Ringwall“, aus dem Julius Seltmann Menschen von Robert Wiene, mit Henry Forten in der Hauptrolle.

Seltene Traysen. Bis zu 7000 Flaschen französischer Cognac, Marke Brunier u. Co., waren von einer Breslauer Lebensmittel-Firma nach Berlin in die Hände einer „Reite“ geraten, der unter anderem ein „Synthetikus“, ein Kapellmeister, eine Ränkelin und eine Expeditionsfirma angehörten. Das Kriegswucheramt erhielt von der Sache Wind, ermittelte die Verstecke der einzelnen Posten und beschlagnahmte die Ware im Betrage von 170 000 M. — Angebote von 800 000 Flaschen „Asbach uralt“ brachten in hiesige Weinhandlertreife eine große Beunruhigung. Beamte des Kriegswucheramtes verfolgten die Kettenhändler, unter denen sich Angehörige der verschiedensten Berufe befanden, von denen aber keiner die Erlaubnis zum Handel mit Wein und Spirituosen hatte. Die Ermittlungen gehen nach Leipzig und lassen noch nicht erkennen, ob ein „Beerangebot“ zum Zwecke betrügerischer Handlungen vorliegt.

Gefälschte 50-Mark-Banknoten. Seit kurzen sind Nachbildungen der Reichsbanknoten zu fünfzig Mark mit dem Datum des 21. April 1910 und mit verschiedenen Nummern zum Vorschein gekommen. Die Nachbildungen sind hauptsächlich daran zu erkennen, daß sie keine Fasern haben, sondern daß die Fasern durch einen gelbbraunen Aufdruck ersetzt sind. Hält man eine echte Note gegen das Licht, so treten die Fasern deutlich hervor. Hält man eine Nachbildung gegen das Licht, so ist die Faserung nicht oder nur unbedeutend zu sehen. Das Reichsbankdirektorium verspricht demjenigen, der zuerst einem Verfertiger oder wissentlichen Verbreiter dieser Nachbildungen bei einer Orts- oder Polizeibehörde oder einem Gericht dergestalt anzeigt, daß die Täter zur Untersuchung gezogen und bestraft werden können, eine Belohnung von 8000 M., die es sich vorbehält, unter besonderen Umständen noch zu erhöhen.

Drei Eindredler aus Warschau wurden von der Kriminalpolizei festgenommen. Ein Hausmädchen, das in einer Wirtschaft in der Gontardstraße beschäftigt ist, fand eines Tages bei der Heimkehr seine Wohnung in der Georgenkirchstraße ausgeräumt. Eindredler hatten alles mitgenommen, was sie besaß, im ganzen für über 3000 M. Der Verdacht fiel bald auf einen Vater Robert Teigrot, einen Schlosser Aron Topinski und einen Arbeiter Schmuhi Lind, die alle drei aus Warschau hierher gekommen

sind. Sie verkehrten früher in dem Hause, in dem das Mädchen wohnt, liegen sich aber nach dem Einbruch nicht mehr sehen. Alle drei wurden ermittelt und festgenommen, und in der Tat waren sie die Eindredler. Sie hatten die Gelegenheit ausgenutzt, dann dem Mädchen auf seiner Arbeitsstelle die Schlüssel gestohlen und sich so auf das bequemste Einlaß verschafft.

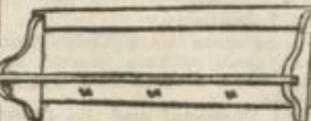
Zu dem Nordgericht in der Volkstraße wird mitgeteilt: Eine gründliche Durchsicht, die die Kriminalpolizei gestern noch in der Wohnung der tot aufgefundenen Anna Kalka vornahm, förderte fast alles auf, was zunächst vermist wurde. Das Geld, im ganzen 1800 M., fand man in mehreren Päckchen Papiergeld, an verschiedenen Stellen versteckt, in Kisten, in der Nähmaschine, im Bett usw. Die Tasche mit den Schlüsseln lag zwischen anderen Sachen. Gestohlen worden ist die Wäsche, ohne Zweifel von einer Bekannten der Toten, die mit den Räumen vertraut war, und eine Pelzgarntur.

Charlottenburg, Fürsorge für Kleinkinder. In jeder Charlottenburger Säkularpflegschaft werden besondere Wochensprechstunden für Kinder vom 1. bis zum vollendeten 6. Lebensjahre abgehalten. Diese Kleinkindersprechstunden finden an folgenden Tagen statt: Säkularpflegschaft I, Berliner Str. 187: Mittwoch 2—3 Uhr; II, Wilmerstraße Str. 111: Dienstag 2—3 Uhr; III, Kirchhof 5a: Freitag 1—2 Uhr; IV, Nehrustr. 11: Dienstag 2 1/2—3 1/2 Uhr; V, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; VI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; VII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; VIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; IX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; X, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XL, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XLI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XLII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XLIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XLIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XLV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XLVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XLVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XLVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; XLIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; L, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXXI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXV, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVI, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXVIII, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXXIX, Kollerstr. 102: Dienstag 2—3 Uhr; LXXXXXXX

A. Jandorf & Co

Belle-Alliance-Strasse Gr. Frankfurter Strasse Brunnen Strasse Kottbaser Damm Willersdorfer Strasse

2 Haubennetze 2.95



1 Handtuchhalter 2.95



1 Kuchenblech 2.95

Parfümerien

1 grosse Fl. Mundwasser 2.95
 1 grosse Fl. Bay - Rum 2.95
 1 grosse Fl. Franzbrantwein 2.95
 1 grosse Fl. Kbin. Wasser 2.95
 1 Bartbinde 2.95
 5 Rasierklängen 2.95



1 Bratpfanne Enamelle, mit Stiel. 2.95

Glas

1 Fruchtkorb oval 2.95
 1 Salatschüssel sortierte Muster 2.95
 2 Salatschüsseln sortierte Muster 2.95
 2 Blumenvasen schwarzes Pressmuster 2.95

Emaille

1 Kaffeeflasche mit Patentverschluss... 2.95
 1 Küchenschüssel 2.95
 2 Maschinentöpfe 2.95
 3 Topfdeckel 2.95

Steingut

2 Vorratsdosen mit Deckel und Schrift 2.95
 8 Kinderteller 2.95
 12 Kompotteller tief od. hoch 2.95
 1 Salz- od. Mehimeste mit Holzrückwand 2.95



1 Milchtopf mit höhen Verzierungen 2.95



1 Teeglashalter vernickelt, mit Glas 2.95

Porzellan

1 Gemüseschüssel rund, tief oder flach 2.95
 1 Bratenplatte oval 2.95
 4 Spisesteller sortiert 2.95
 5 Abendbrotsteller sortiert .. 2.95
 10 Obertassen sortierte Formen 2.95
 5 Obststeller mit höhen Blumenverz. 2.95

Papierwaren

1 Postkarten-Album großes Format 2.95
 1 Briefblock Quartformat } zusammen 2.95
 100 Hanf-Umschläge }
 100 Briefbogen } zusammen 2.95
 100 Umschläge }
 100 Kartenbriefe 2.95



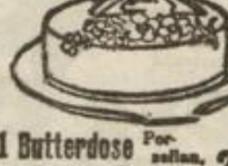
1 Butterdose vier-eckig, schwarzes Pressmuster 2.95



1 Milchtopf Porzellan, mit höhen breiter Rosenkante 2.95



1 Kaffeekanne Porzellan, große Form 2.95



1 Butterdose Porzellan, mit reiches Verzierung 2.95

Wirtschaftsartikel

1 Gebäckkasten 2.95
 1 Tischmesser Alpenstil... 2.95
 1 Schneiderschere 2.95
 1 Taschenmesser 2.95
 1 Brot- od. Schichtmesser 2.95
 1 Sehrubber 2.95
 1 Glanzbürste 2.95
 1 Scheuerbürste 2.95
 1 Abstäuber 2.95
 1 Kopfbürste 2.95
 1 Eierschrank 2.95
 1 Schlüsselbrett m. Delftmuster- einlage 2.95



1 Springform 2.95



1 Blumenkübel Majolika 2.95



1 Blumen- vase Porzellan, mit schöner Rosen- verzierung 2.95



1 Kasserolle Enamelle, mit Stiel 2.95



1 Käseglocke reiches Pressmuster... 2.95



1 Gemüseschüssel mit Deckel 2.95



1 Schmortopf Enamelle 2.95



1 Milch- kanne Enamelle, 3 Liter Inhalt 2.95



1 Haarspange durchbrochen 2.95



6 Kaffeetassen mit Untertassen 2.95



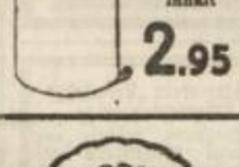
1 Obstkorb reiches Pressmuster . 2.95



1 Salatschüssel Porzellan, mit höhen Fruchtverz. 2.95



4 Kaffeetassen mit Untert. Band u. Linie 2.95



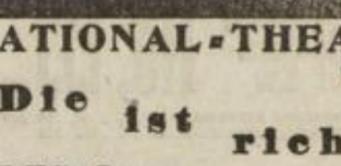
1 Kuchenteller mit Oliven 2.95



1 Wasser- kessel Enamelle 2.95



4 Tassen mit Untertassen, Gold- verzierung, dünnes Porzellan 2.95



1 Kugelkamm 2.95



1 Gemüseschüssel mit Deckel 2.95



6 Kaffeetassen bunt bemalt, sortiert 2.95



1 Kuchenteller mit Oliven 2.95

Direktion Max Reinhardt
 Deutsches Theater
 8 U.: Der Bürger als Edelmann.
 Donnerst.: Der Bürger als Edelmann.
 Sonnabend mittags 12 Uhr:
 Robert und Bertram.
 Kammerstücke.
 7 Uhr: Sumurun.
 Donnerstag: Sumurun.
 Volksbühne.
 Theater am Bülowplatz.
 Untergrund. Schönk. Tor.
 7 1/2: Die Richtige.
 Donnerstag: 8 Hannelös Himmelf.

Dir. G. Meinhard - R. Bernauer.
 Theater in Königsgrätzer Str.
 7 1/2: Die Holden auf Helgoland.
Komödienhaus
 7 1/2 Uhr: Die Zarin.
Berliner Theater
 7 Uhr: Blitsblaues Blut.

Theater für Mittwoch, 17. April.
Central-Theater
 Kommandantenstraße 57.
 7 1/2: Die Csardasfürstin
Deutsches Opernhaus
 U.: D. lustig. Weiber v. Windsor
Friedrich-Wilhelms-Theater
 7 1/2 Uhr: Das Dreimäderlhaus.
Kleines Theater
 7 1/2 Uhr: Nante.
Lustspielhaus 7 1/2 Uhr
 Die blonden Mädels v. Lindenhol
Metropol-Theater
 7 1/2: Die Rose von Stambul.
Neues Operettenhaus
 Schiffbd. 4a. Kassent. N. 4. 291
 7 1/2 Uhr: Der Soldat der Marie.
Residenz-Theater
 7 1/2 Uhr: Der junge Zar.

Komische Oper
 7 1/2 u.: Schwarzwaldmadel.
Schiller-Theater 6
 7 1/2 Uhr: Die Ehre.
Schiller-Th. Charl.
 7 1/2 u.: Der Veilchenfresser.
Thalia-Theater
 7 1/2 Uhr: Unter der blühenden Linde
Theater am Nollendorferplatz
 8 1/2 Uhr: Wilhelm Tell.
 7 Uhr:
Scoti oder Die Fälscher
 Hierauf: Das ist der Sieg.
Theater des Westens
 7 1/2 Uhr: Ludwig XIV.
 mit Guido Thielscher.
 Vorh.: Der Regimentszauberer.

Rose-Theater.
 7 1/2 Uhr:
 Das Bild im Winkel.
Berliner Konzerthaus.
 Mauerstraße 82 Zimmerstraße 90/91.
 Heute:
Gr. Konzert
 des Berliner Konzerthaus-Orchester
 Leiter: Komponist Franz von Sisa.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf. Anfang 7 1/2 Uhr.
 Freitag, den 19. cr.
Gr. Doppel-Konzert
 Besten der Wohlfahrtspflege eines Garde-Regiments.

Walhalla-Theater.
 8 1/2 Uhr: Rothkäppchen.
 7 1/2 u.: Das Muskatendorn.
Reichshallen-Theater.
 Täglich 7 1/2 Uhr, Sonntags
 8 und 7 1/2 Uhr:
Stettiner Sänger.
 Nachmittags ermäßigte Pr.!

NATIONAL-THEATER
 Täglich 7 1/2:
Die ist richtig!
 Musik Walter Bromms.

Concordia-Lichtspiele
Andreasstraße 64.

Nur noch Mittwoch u. Sonnabend
Frank Boyer's Bleuer
 5 Akte
Joe Deeb's - Der Onyxknopf
 3 Akte
Peppi im Harem
 3 Akte zum Lachen

Ab Freitag
Henny Porten
 in
Gräfin Küchenfee
 Kassenöffnung:
 Täglich 6 Uhr.

Palast
 Tägl. 7 1/2, Sonnt. 3 1/2, u. 7 1/2,
Erna Offeney
 u. Walter Steiner.
 d. neue April-Programm.

Kaffee Luitpold
 Hotzstraße 15.
Kabarett.
Frank Bergmann
Peppi Pfeiffer
Martin Löwe
 und das große
April-Programm.

Voigt-Theater.
 Sadstr. 52. Sadstr. 52.
 Täglich 7 1/2 Uhr:
Das 50jährige Jubiläum.
 Freitag, den 19. 4.: Benefiz für
 G. Witte: Komteß Paula.

Admiralspalast.
 Novität
Die Prinzessin von Tragant
 Sajdah Deutsche Tänze
 7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

Busch
 Tägl. 7 1/2, Stg. 3 1/2, u. 7 1/2, U.
 Bellona
Wunder - Kakadua.
 Der kleinste Kunstradfahrer
 der Welt auf dem Drahtseil.
 Daisy Williams
 mit ihrer lustigen Artillerie.
 Der singende Clown
 Petersen ist wieder da!
 sowie das übrige Progr.
 Zum Schluss:
Frühlingsspiele.
 Gr. Org. - Ausstattung. Pantom.
 Der große Wasserakt.
 Sturmzauber m. d. Wolken-
 bruch. - Kahrtsch in
 des Grundwassers
 aus 30 Meter Höhe.

WINTERGARTEN
 Gastspiel
Ballett Charell
 Künstl. Leitg. u. Kostüm-
 Entw. Franz Krainer
 Choreograph. Leitung:
 Eric Carell
 sowie der
große
April-Spielplan!

Trianon-Theater
 7 1/2 am 31. Friedrichstr. 7, 8
 Tel.: Zentrum 4927 und 2391.
Der Lebensschüler
 Komödie von Ludwig Fulda.
 Ida Wüst, Erich Kaiser-Titz,
 v. Möllendorff, Flink, Kestner
 Stg. 4 U. kl. Pr.: Johannistauer

Apollo
 Friedrichstr. 218. 7 1/2
Der Flieger
 von Tsingtan
 sowie die verblüffenden
 Variété-Attraktionen.
 Theaterkasse ab 10 U.
 ununterbr. geöffnet.

Casino-Theater
 Lothringer Str. 37. Tägl. 7 1/2 u.
 Das Boltschiff von Kb. P. Krönge
Auna's Traum.
 Ein heiteres Familienbild.
 Vorher das neue April-Prgr.
 Emil Merkel, Bruno Rüger ufm.
 Sonntag 4 Uhr: Bajazzo.

Steppdecken
 Daunen - Steppdecken
 in reicher Auswahl.
 Bernhard Strohmadel,
 Berlin S, Wallstraße 72.
 Jülich: Joachimthaler Str. 25/26
 u. Spittelmarkt, Orde Wallstraße.
 Witte Steppbed. werd. aufgearbeit.

Möbel auf Kredit
 an jedermann.
 : Kleinste Anzahlung :
 : Größte Rücksicht :
 : Bequemste Abzahlung.

Reichhaltiges Lager in ganzen Ein-
 richtungen und einzelnen Stücken.
 Große Auswahl farbiger Küchen.
M. Landwehr
 Müllerstraße 7, I (Weddingplatz)
 Blaue Schilder beachten.
 Sonntags 12-2 geöffnet.

Keine Wanze mehr für 1.50
 nur mit Kammerjäger Berg's Nodoni I und II zu erzielen.
Jetzt beste Zeit zur Brutvernichtung.
 Erfolg verblüffend. Kinderleicht anzuwand. Ges. gesch.
 Doppelpak. M. 1.50. Ausreich. für 1-3 Zimmer u. Betten.
 Alleinverkauf: Sämtliche Warenhäuser A. Wertheim. Bei Ein-
 sendung von M. 1.90, u. Postcheckkonto Berlin 31936,
 Postofz. Zasad. n. ausw. d. Gen.-Vert. Herm. A. Grossel,
 Berlin, Königsgrätzer Str. 49. Tel. Kurf. 4741. [902/17*

mit echtem
ZÄHNE Friedens-Kautschuk.
 von 3 M. an.
Spezialität:
 Zähne ohne Gummiplatte. Vollgoldkronen v. 30 M. an!
Keine Luxuspreise! Umarbeitg. schlechtester Gebisse. Reparaturen sofort.
 Persönliche fachmännische Munduntersuchung
 und Rat gratis. - 30 jährige Pachtstätigkeit!
 Sprechstunden: 10-1 und 5-7 Uhr, Sonntags 10-12.
Zahn-Praxis Klömpen
 Nur Lindenstr. 95 zwischen Markthalle
 und Jordan.

Vormarsch.

Rings um Vapaume.

Westfront, 7. April.

Unter den Städten Europas die Ärmste und unglücklichste, eine ganz getretene — eine Lasterstätte der Zerstörung — das ist Vapaume, dieser rotweiße Steinhaufen, über den die Todeswalze des Krieges jetzt dreimal rollte. Mitten leben in kleinen stinkenden Hausresten. Alles Menschliche flieht diesen ausgestorbenen Reichtümern, in dem du keinen bergenden Keller, kein schützendes Dach mehr findest. Die Stadt ist tot. Aber täglich stirbt sie neu. Fliegerbomben und Handgranaten wühlen in ihren Trümmern. Ein brodelndes Meer von Scherben — ein Grab, das sich erdrückt — das ist Vapaume.

Auf den Straßen, die von allen Seiten in diesem Häuserfriedhof zusammenlaufen, schieben sich die Kolonnen in endlosem Zuge hin und her. Britische Regimenter, fiegend, kräftig ausmarschierend, junge, ganz junge Leute strömen nach vorn. Sie kreuzen die Karoden, die Humpelnden, die Vertwundeten, die müde, gelb, bleich am Rande der Straßen im Gänsemarsch nach rückwärts verschwinden. An den Beton-Telegraphenstangen kleben die Strümpfenlager — die Schipper wühlen im Strahndred — seitwärts auf einer Wiefe 40 rauchende, duftende Wädrerwagen — verletzte Kanonen, die in die Werkstatt — englische Deutemörser, die schon in Feuerstellung fahren, doppelt wertvoll, weil ihre Munition in Massen vorn liegt! — Weidreiter in Stahlhelm und Gasmaske — knatternde Motorräder — ein undurchdringliches Wirrwarr — und doch alles einem großen inneren Geleise gehorchend — und plötzlich über dem Gange: englischer Flieger. Man hört kein Klappern — sieht nichts — hört nicht über seinem Kopfe ein Flugzeug surren. Quitt — häng — gleich dem Schluchzgerang einer Granate. Eine Bombe kracht mitten auf die Straße. Drei Kraftfahrer, die rauchend neben ihrem Wagen standen, liegen tot in ihrem Blut. Ehe sich die anderen gerettet haben, ist der surrende Flieger in den niedrigen Wolken verschwunden. So geht es jeden Tag — hüben bei uns — aber auch drüben beim Gegner. Der Luftkrieg wird intensiver. Früher blieben die Flieger bei Wolkendeckung zu Hause. Heute ist es ihr größter Vorteil. Unsichtbar über den Wolken schwebend — lautlos im Gleitflug schleichen sie herab, stoßen durch die nasse Wolkenschicht hindurch — und verschwinden, ehe das Sperrefeuer der Maschinengewehre sie fassen kann. Niemals haben die Engländer ihre Fliegermaschinen in solchen Massen hinter unsere Front geworfen, wie bei ihrem jetzigen Rückzuge. Kanonen und Truppen haben sie mit anerkannter Energie zu retten gesucht. Ihre Flieger aber haben sie geopfert. Zu Hunderten liegen ihre zerstückelten Apparate auf den verlassenen Schlachtfeldern. Aber bei dem notwendigen Müssenbetrieb auf unseren Jagungsstraßen hat auch manch deutscher Fahrer, Sanitäter und Schipper weit hinter der Front den Tod gefunden.

Von der großen Straße Vapaume—Cambrai ab biegen wir links ins Kampfgebiet des Vapaume-Riegel ein. Hier liegen zwischen Nordies und Braug-Baucourt — auf den graugrünen Wiesen und um die Straßenkreuzung — 14 tote Tanks. Es liegen auch zahlreiche tote Briten da — in den Unterständen am Hohlweg westlich Nordies — in den verlassenen Batteriestellungen auf der Straße nach Veugny. Alle diese Unterstände sind verschüttet — die Toten liegen übereinander geworfen — einige von ihnen verwundet mit geschientem Bein, verhäutetem Kopf. Ueber das alles ist am zweiten Tage der Schlacht die deutsche Feuerwalze mitleidslos hinweggeschritten. 16 Tanks waren bestimmt, die Wellen deutschen Fußvolkes zu brechen, die von Nordies her über lahle Wiesen auf die gewaltige Drahtstellung des ersten Vapaume-Riegels sich stürzten.

Das war am 22. März. Unsere Schützenlinien lagen westlich Nordies. Die Feuerwalze hämmerte schon drüben auf dem ersten Riegel, der von Veugny aus im Bogen über Veugny sich zieht. Im kumpfigen Grunde westlich der Straße Veugny-Braug-Baucourt bauten nach Fliegermeldungen feindliche Batterien gegen Vapaume ab. Unsere Infanterie hatte mit ihrem rechten Flügel gerade die Straßenkreuzung südlich Paricourt-Gebölz überritten, als neue Fliegermeldungen kamen: unten links von der großen Straße her aus Veugny heranzug — die deutsche Feuerwalze — naheten sechzehn englische Tanks. Da kamen sie an. Sie fuhrn über die lahlen Hügel mit Höchstgeschwindigkeit, in Abständen gegliedert, gerade auf unsere linke Flanke los — schwenkten plötzlich halblinks und begannen ein rasendes Schmelzfeuer in den Rücken unserer vorgeprellten Schützenlinie. Sobald die Tanks gemeldet, war unsere Begleitartillerie alarmiert. Aber bis sie kam, einen Augenblick, war die Situation kritisch. Maschinengewehre ratterten gegen die Eisenblecher los! Handgranaten flogen in weitem Bogen auf sie nieder. Sie belamen zahlreiche Treffer, aber sie schossen weiter. Die Tanks zogen sich in

eine lange Reihe auseinander und lagen nun wie eine lebendige Sperre zwischen uns und den abbauenden Batterien. Eine Viertelstunde verging. Plötzlich mischten sich in das Klacken unserer Maschinengewehre die hellen Blitze unserer Batterien. Feldkanonen waren im Hohlweg westlich Nordies in Stellung gefahren. Matroseninfanterie mit drei Batterien kleiner Vootkanonen stürzte aus dem Dorfe, rollte ihre kleinen Landungsgeschütze hinter sich her auf die Wiefe südlich des Hohlweges und begann sich auf die Tanks einzuschleichen. Die Matrosen schossen direkt. Immer in die Eingeweide der Tanks, in die empfindlichen Stellen, da wo die Klappen mit dem Rotor verzahnt sind. Der erste Tank blieb stehen. Ein zweiter brannte. Aber schnell hatten die Ungetüme den neuen Feind erkannt. Sie drehten auf der Stelle und fünf von ihnen warfen sich schraubend, feuernd auf die kleinen vorgezogenen Vootkanonnen nach hinten. Die Kanonen lagen offen auf freier Wiefe ohne Deckung. N. G. und Geschützfeuer prasselte auf sie los. Sie feuerten. Ihr Führer fiel. Sie feuerten weiter. Die Tanks kamen näher — wie ein großer Dampfer auf ein kleines Fischer-Schmack. Einen Augenblick, als sie ganz dicht waren, kam Verwirrung über die Matrosen. Aber plötzlich schossen sie wieder. Die Ungetüme boten ein breites Schußfeld. Ein ipiges Geschütz nach dem andern schlug in ihren gestählten Bauch. Ein Tank nach dem andern blieb stehen. Aus einem Koben die Leute. Ein anderer lag auf der Seite, aber die Mannschaft schoß. Schließlich gab es ein Handgemenge, ein Durcheinander, in dem von Nordies aus nichts mehr zu erkennen war. Eine Landungskanone hatte sich verschossen. Da sprang ein Matrose in einen leeren Tank und feuerte mit dem englischen Geschütz auf den letzten, der sich noch bewegte. Am Schluß lagen fünf Tanks — rauchend, stinkend, mit Löchern — mit verbogenem Geschütz auf der Wiefe umher. Die übrigen waren durch die Feldkanonen erledigt. Der Weg für die Infanterie war frei.

Die Tanks liegen unberührt wie am 2. Angriffstag. Einige sind völlig ausgebrannt. Ein geschwärzter Stahlhelm umen am Boden zwischen verkokten Resten — vielleicht das letzte Ueberbleibsel eines englischen Tankführers. Ein Mann von der Bedienung eines andern ist brennend herausgeföhrt — er liegt angelohlt 6 Meter von seinem Posten. Auf der Wiefe verstreut gefüllte Munitionskästen — zerplatterte M. G. Rohre, ein toter englischer Sanitäter. Im Erdboden zahllose kleine braune Erichter von den tapferen Landungskanonen. Alles so verlassen — so still — so ganz Geschichte, als wäre es nicht erst ein paar Tage her. Als kämpften die Matrosen nicht heute — nur 10 Kilometer nach vorn — denselben Kampf.

Von Veugny aus — zunächst vorbei an den englischen Batterien, deren Raketen dastehen, deren Rohre abtransportiert sind — wandern wir südwärts in den ersten Vapaume-Riegel hinein. Man hat viel Draht gesehen in diesem Riegel. Die deutschen Draht-Hindernisse vor der Siegfriedstellung waren 14 Meter breit. Aber sie sind schmale Bänder gegen das, was hier nach rechts und links wie hohes braunes Hebelkraut sich hinzieht. Dieser Draht scheint nicht gezogen, sondern gewachsen. Wie ein Wald wächst — breiter und breiter werdend. Zuerst haben den Vapaume-Riegel die Deutschen gebaut — vor dem großen Rückzug — drei Reihen Gräben — jeden mit breitem Draht nach Westen davor. Dann kamen die Engländer. Sie ließen die Gräben umbauen und legten nach Osten noch einmal Draht davor — breiter als vorher. So entstanden die Drahtwälder von Vapaume. Und dabei ist dies nur der erste Riegel. Dicht vor und dicht hinter der Stadt liegt der zweite und dritte. Die ganze Vapaumeschlacht ist nichts als der Kampf um diesen Draht. Ihn artilleristisch oder durch schwere Minen zu zerstören, hätte Wochen gedauert — eine Arbeit für den Stellungskrieg. Jetzt aber mühen wir ihn im Vormarsch berennen — ohne Mörler, ohne schweren Minen — über diese lahlen Hügel hinweg. Und in den Drähten verborgen saßen zu Hunderten die kleinen englischen Lewis-Gewehre. Das war die Schlacht von Vapaume. Ein, zwei blutige Stürme vergingen — aber der dritte gelang. In weniger als 40 Stunden hat auf der ganzen Linie von Veugny bis Vognigny das deutsche Fußvolk diese Riegel gebrochen. Nun liegen sie da — kumpfförmig — tot — Millionen nachliches Eisenband — leblose Werte — geronnene Arbeit von tausend Menschenhänden. Zweimal türnten sie sich trennend zwischen feindliche Reihen. Werden sie nicht noch einmal lebendig werden und einem neuen Sturm vom Westen trotzen?

Abends stehen wir wieder vor der Ruinenstadt. Aber ist Vapaume noch eine Stadt zu nennen? Alle diese Dörfer und Städte der toten Zone sind ja nur noch Symbole und militärische Abkürzungen. Was ist eine Stadt? Ein Sozialbegriff — ein wirtschaftlicher, ein administrativer, ein Gemütsbegriff. Vapaume ist — nichts von alledem mehr. Es ist ausgelöscht aus dem Gedächtnis der Menschen und lebt vielleicht noch in den Kräumen evakuierter Kinder, die vor 4 Jahren diese kleine behäbige Landstadt im blühenden Sommer verließen — und die jetzt nichts davon wissen

mögen, daß eine ganze Stadt so sterben kann. Was ist Vapaume? Eine verschüttete Straßenkreuzung — ein fürchterlicher Warnruf für die Heimat — für die Satten und Freuden, die nicht wissen, was Krieg ist — für die Weierlichen und Feigen, die nicht ahnen, wie gut sie es haben. Alles sollte wieder aufgebaut werden in Europa, von Flandern bis Podolien, aber diese eine Stadt, dieser Riesenscherbe, sollte bleiben — zum Schauer und zur Erkenntnis.
Dr. Adolf Köster, Kriegsberichterstatter.

Helsingfors.

Die inmitten der malerisch-schönen Schärenwelt des Finnischen Meerbusens gelegene Hauptstadt des früheren Großfürstentums Finnland ist, mit mehr als 100 000 Einwohnern, trotzdem sie auf ein Alter von mehr als dreieinhalb Jahrhunderte zurückblicken kann, doch ihrem ganzen Wesen nach eine völlig moderne Stadt. Die erst im Laufe des 19. Jahrhunderts ihre reiche und lebhafteste Entwicklung genommen hat. Auf gut gepflegten, breiten und geraden Straßen, die vielfach alleartigen Charakter tragen, und schmudeln Blagen entrollt sich ein lebhafter Straßenverkehr, dessen Hauptader die prächtige, mit einer vierfachen Reihe von Akazienbäumen geschmückte Esplanade ist, die schönste Straße der Stadt, an der zugleich die bemerkenswertesten Geschäftshäuser und Läden liegen. Auch das neue Theater, in dem schwedisch gespielt wird — zwei andere Bühnen sind russisch und finnisch — liegt an der Esplanade, in deren Mitte das Bronzestandbild Runebergs, des Dichters des Landes der Tausend Seen steht. Ein anderes Denkmal, dem Andenken Kaiser Alexanders II. gewidmet, erhebt sich in der Mitte des Senatsplatzes, der an jeder Seite von einem monumentalen Gebäude eingefasst wird: im Norden von der im klassizistischen Stile erbauten Nikolaiskirche, im Westen von der palastähnlichen schwedisch-finnischen Alexander-Universität, im Osten vom Senatsgebäude und im Süden vom Rathaus. An sonstigen bedeutenden Gebäuden sind noch zu nennen das Athenäum mit seiner nicht unbedeutenden Galerie finnischer und anderer Kunst, das Staatsarchiv, das frühere kaiserliche Palais, das im italienischen Stil erbaute Ritterhaus, und das Ständehaus sowie die griechisch-katholische Maria-Himmelfahrt-Kathedrale, die mit ihren weichen Dächern und goldenen Kuppeln weithin sichtbar ist. Den Lebensnerv der Stadt Helsingfors bildet ihr Hafen, der in drei Teile zerfällt, den durch die auf einer Halbinsel gelegene Vorstadt Stadudden abgeschlossenen Nordhafen (für Kriegsschiffe) und den Südhafen (für Handelschiffe) sowie den westlich von Helsingfors gelegenen Sandvikshafen. Der Stadt vorgelagert ist die auf sieben durch Brücken verbundene Inseln verteilte Seefestung Sveaborg, deren Anlage 1749 von den Schweden begonnen und von den Russen fertiggeführt wurde.

1819 wurde Helsingfors zur Hauptstadt Finnlands, 1819 zum Sitz der Regierung und gewann bald, besonders nachdem auch 1829 die Universität von Abo hierher verlegt war, ständig an Bedeutung. Nicht nur in politischer und geistiger Beziehung, sondern auch im Handels- und Verkehrsleben des Landes nimmt es die erste Stelle ein. Bereits um die Jahrhundertwende besaß es an 600 industrielle Betriebe. Der Ueberseehandel wies in der Hauptsache eine Ausfuhr von Holzwaren, Papier und Pappe auf, während die hauptsächlichsten Einfuhrartikel in Getreide, Eisen, Maschinen, Manufakturwaren, Zucker und Steinkohlen bestanden.

Notizen.

— Vorträge über nutzbare Gewächse werden auch in diesem Sommer im Dahlemer Botanischen Museum nachmittags 5 Uhr unentgeltlich stattfinden. Zunächst sind vorgesehen: Mittwoch, 17. April, Prof. Gräbner über Gemüsepflanzen; 1. Mai Prof. Wig über Delphinien; 18. Mai Prof. Loefener über Kaffee, Tee, Kakao und Erbsenstoffe.

— Kunstchronik Die Buchhandlung des Graphischen Kabinetts J. B. Neumann wurde nach Kurfürstendam 232 in das Vorberhaus der Berliner Zeitschrift verlegt. Als Eröffnungsausstellung wird „Moderne Graphik Berliner Künstler in den letzten zehn Jahren“ gezeigt. Die Vorkausstellung in den oberen Räumen bleibt bis Ende April geöffnet.

— Wiener Kriegsloft Die Zeiten haben sich stark verändert seitdem Schiller und Goethe die Donau in Oesterreich saßen liegen: „Nicht umwohnt mit glänzendem Zug das Volk der Pfaffen, immer ist Sonntag, es dreht immer am Herd sich der Speck“. Das war die Sachbedeutung. Im Jahre 1917 dagegen verwendete der Wiener Volkskuchenerverein durchschnittlich 1,8 Gramm Fett auf eine Portion Essen und ein Ei auf 17 000 — sprich siebzehntausend — Portionen. Und das wird noch nicht der Gipfel kriegerischer Möglichkeiten sein. Im ganzen wurden in diesem gesegneten Jahre 28 Millionen Portionen abgegeben, um 7 Millionen mehr als im Jahr zuvor.

Pioniere.

12]

Roman aus dem Norden von Ernst Diding.

Algrens gutes Lächeln erlosch allmählich, und hastig zog ein anderes Bild aus seiner Heimat Wärsland vorüber — ein schönes, sauberes Zimmer mit weißen Musselgardinen, ein blauer Nachelosen, ein gelbgestrichener Fußboden, und dann all die blankpolierten Birkenmöbel mit der schönen Lackierung, in denen man sich spiegeln konnte, das Bett und der Schreibtisch und der Scharf und die Stühle — und dann auf dem Densims die alte große weißblaue Vase mit dem Wärschiel riesengroßer Brimelst.

Algren fröstelte. Es war auch schenkelig kalt hier drinnen. Er ging hin und fühlte den Kamin an. Kalt, eisfalt.

Er ging in den großen Raum hinüber, um sich etwas zum Feueranmachen zu holen.

Als er die Tür öffnete, sah eine Frau bei einem Mann auf dem Schoß und küßte ihn. Algren fühlte sich geniert und wollte sich ohne ein Wort zurückziehen, aber der Mann stand auf und kam mit ausgestreckter Hand und einem breiten Grinsen auf ihn zu. Es fiel Algren sofort auf, wie fahllöppig der Mann war und wie zahllose Funzeln die hohe Stirn aufwies.

„Sie sind wohl der neue Ingenieur? — Hab ich mir gedacht. Ich bin Hansson, der Vormann hier, und dies ist die lange Raja.“ erklärte er und zeigte auf die Frau. „Ist sie nicht hübsch?“ Er lachte entzückt.

Algren tat, als sähe er sie nicht, stimmte aber innerlich Hanssons Aeußerung zu.

„Ich möchte gern etwas zum Feueranmachen haben“, sagte Algren und strich sich durch das Haar. „Draußen ist es ja warm, aber hier drin könnte ein bißchen Feuer nicht schaden. Die Kälte muß noch in den Wänden sitzen. Habt ihr keine Kohlen?“

„Der Tausend! Hast du denn heut da drin nicht eingeholt, Raja?“ fragte Hansson.

Raja murmelte etwas Unhörbares und ging an ihnen vorbei zur Tür hinaus. Gleich darauf hörten sie sie drinnen bei Algren am Kamin hantieren.

Inzwischen fragte Hansson Algren aus, wie Hjord lautet sei, ob der Weg beschwerlich gewesen, ob an vielen Stellen an der Bahn gearbeitet werde, bis Algren endlich

einsah, daß das Verhältnis etwas verkehrt war, und daß er statt dessen selbst sich nach allin Dingen hier erkundigen mußte.

Die Antwort, die er bekam, floß ohne Stocken.

Die Verhältnisse waren furchterlich, einen Tag Sonne, daß man braten konnte, am andern Kälte, daß man auseinanderfro; der Herbst finster wie eine Höhle, und dann der Winter, dieser verdammte lange Winter mit Schnee und Eis und dem Teufel und seiner Großmutter, wo man nicht vor- und nicht rückwärts konnte und wo man vierzehn Tage hintereinander still liegen mußte wegen der Stürme und all der losgelassenen Höllekräfte. Heute war draußen ein Himmereich, freilich, aber wir wollen nur bis morgen warten, dann pfeift's aus einem anderen Loch! Und dann die Sonne! Sonne, Tag und Nacht, so daß man nicht schlafen konnte.

„Sehen Sie, Herr Ingenieur, das judt.“ fuhr er fort, „judt am ganzen Körper wie Millionen kleine Läuse. Das sind natürlich die Nerven, wird uns gesagt. Aber sogar die Lappen werden närrisch davon. Und was sollen wir da erst machen, die wir aus ganz Schweden zusammengekrast sind, unten von Njad her bis hinauf nach Saparanda. Und dann die Wäden! Warten Sie nur, wenn die erst kommen. Dann wird es wirklich sein! Wenn sie einem in die Ohren und in die Nase kriechen und an den Augenlidern Tiefbohrungen machen, wenn man eben einschlafen will. Sehen Sie, Herr Ingenieur, es gibt Tage, wo man förmlich Rücken einatmet, wo man sie als Juditz zur Wahlzeit hat.“

Hier unterbrach Algren seine Suada mit der Frage, ob ein Koffer hier angekommen sei.

„O gewiß. Schon vor einer Woche. Er stände auf der Wiefe. Ein mächtiger Kerl, in dem sicher viele gute Sachen wären.“

Hansson betonte die guten Sachen sehr nachdrücklich und legte ein augenfälliges Interesse an den Tag, Algren den Koffer in das Zimmer hineinzubringen zu helfen. Er ließ sich denn auch auf dem Bettrand nieder, während Algren auspackte.

Inzwischen blieb sein Rundwerk ununterbrochen in Bewegung.

Ob Algren Ingenieur Gerell schon kenne? Noch nicht! Nun, das machte nichts, denn es war nicht schwer, mit dem bekannt zu werden. Das war ein richtiger Spazmacher und

ein gewaltiger Jäger. Er hatte oben auf der Talsöhle mehrere Bären geschossen. Ob Algren auch Landström nicht kenne? Ach so, auch nicht! Ja, ja, das war ein Kerl, einer, der fausen und arbeiten konnte. Und er bezahlte auch, wenn's drauf ankam! Gerell war auch nicht geizig. Voriges Jahr hatte Gerell mit dem Abstechen der Bahy zu tun und ließ zur Markierung solche Eisenzapfen, Algren wisse wohl, in den Berg einschlagen. Da kam er eines Abends hier in unsere Baracken, um zu essen. Wir hatten damals als Haustier noch nicht Raja, sondern eine andere, eine noch hübschere Norvegerin, nach der man verrückt wurde, wenn man sie nur ansah. Sie hieß Elisabeth, wir nannten sie aber nie anders als Schönlisa.

Gerell wurde auch verrückt, genau wie wir. Man wird hungriq, wenn man den ganzen Sommer durch die Berge läuft und Zapfen einschlagen läßt, Herr Ingenieur. Er fragte mich, ob er bei ihr schlafen könne. Das konnte ich nicht versprechen! Na, eines Abends kam er wieder hierher zur Barade, und ich sagte natürlich zu Schönlisa, es sei ein neuer in unserer Schicht. Er hatte gebeten, ich solle nicht sagen, wer er sei. Und es ist nicht leicht, hier oben in den Bergen Herrn und Knecht zu unterscheiden, so wie man angezogen ist. Wir hatten kein Bett für ihn übrig, so daß ich Schönlisa sagte, er müsse bei ihr liegen. Sie lachte nur. Denn er war ein hübscher Kerl, der Gerell, und das ist er noch. Jedenfalls blieb er drei Nächte hier und befand sich sehr wohl. Dann schrieb er die Rechnung aus für uns über zwanzig Tage Arbeit, und die ganze Schicht zusammen bekam zweihundert Kronen für das Zapfeneinschlagen, verstehen Sie. Die Arbeit hat uns mal Spaß gemacht. Und daß der Staat es bezahlen mußte.“

Algren mußte trotz allem lachen.

„Ja, sehen Sie, die Raja, mit der gibt's solche Späße nicht, denn das ist mein Mädchen, und verjudt es einer, dann schlag ich ihm Arme und Beine ab“, sagte Hansson.

Algren blühte Hansson an. Es lag etwas wie Drohung in diesem Ton, da aber Algren die Voraussetzung in Bezug auf sich selber absolut lächerlich fand, hielt er es aber für überflüssig, Hansson seiner Ritterlichkeit in diesem Punkte zu versichern. Er begnügte sich mit der Frage, ob Raja ihm sein Zimmer in Ordnung halten und sein Bett machen könne.
(Fortf. folgt.)

